



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 3 (1933)

34 (9.2.1933)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-256916](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-256916)

Statenfreisbader

Heute abend spricht
Pg. Kerri

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE

KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag: Die Volksgemeinschaft Heidelberg, Hauptstraße 8 (Waldhof). Verantwortl.: Otto Weigl.
W.N.R. Schließung: Heidelberg, Hauptstraße 66, Telefon 4045. Rheinheimer Schrift-
leitung: P. 3, 13a, Telefon 31 471. Das Statutenbuch kann jederzeit gegen 1,- Reichsmark und
Post 20 Pf. bestellt werden. Bei Abnahme von 100 Exemplaren 1,- Reichsmark und
Post 20 Pf. Bei Abnahme von 500 Exemplaren 1,- Reichsmark und Post 20 Pf.
Bei Abnahme von 1000 Exemplaren 1,- Reichsmark und Post 20 Pf.
Bei Abnahme von 2000 Exemplaren 1,- Reichsmark und Post 20 Pf.
Bei Abnahme von 5000 Exemplaren 1,- Reichsmark und Post 20 Pf.
Bei Abnahme von 10000 Exemplaren 1,- Reichsmark und Post 20 Pf.
Bei Abnahme von 20000 Exemplaren 1,- Reichsmark und Post 20 Pf.
Bei Abnahme von 50000 Exemplaren 1,- Reichsmark und Post 20 Pf.
Bei Abnahme von 100000 Exemplaren 1,- Reichsmark und Post 20 Pf.
Bei Abnahme von 200000 Exemplaren 1,- Reichsmark und Post 20 Pf.
Bei Abnahme von 500000 Exemplaren 1,- Reichsmark und Post 20 Pf.
Bei Abnahme von 1000000 Exemplaren 1,- Reichsmark und Post 20 Pf.

Mannheim, Donnerstag, 9. Februar 1933

Verlag: Die Volksgemeinschaft Heidelberg, Hauptstraße 8 (Waldhof). Verantwortl.: Otto Weigl.
W.N.R. Schließung: Heidelberg, Hauptstraße 66, Telefon 4045. Rheinheimer Schrift-
leitung: P. 3, 13a, Telefon 31 471. Das Statutenbuch kann jederzeit gegen 1,- Reichsmark und
Post 20 Pf. bestellt werden. Bei Abnahme von 100 Exemplaren 1,- Reichsmark und
Post 20 Pf. Bei Abnahme von 500 Exemplaren 1,- Reichsmark und Post 20 Pf.
Bei Abnahme von 1000 Exemplaren 1,- Reichsmark und Post 20 Pf.
Bei Abnahme von 2000 Exemplaren 1,- Reichsmark und Post 20 Pf.
Bei Abnahme von 5000 Exemplaren 1,- Reichsmark und Post 20 Pf.
Bei Abnahme von 10000 Exemplaren 1,- Reichsmark und Post 20 Pf.
Bei Abnahme von 20000 Exemplaren 1,- Reichsmark und Post 20 Pf.
Bei Abnahme von 50000 Exemplaren 1,- Reichsmark und Post 20 Pf.
Bei Abnahme von 100000 Exemplaren 1,- Reichsmark und Post 20 Pf.
Bei Abnahme von 200000 Exemplaren 1,- Reichsmark und Post 20 Pf.
Bei Abnahme von 500000 Exemplaren 1,- Reichsmark und Post 20 Pf.
Bei Abnahme von 1000000 Exemplaren 1,- Reichsmark und Post 20 Pf.

Der Tagestampf

F.R. Es hat sich ein neuer Verein zur Wahrung der Pietät gegenüber der religiösen Ueberzeugung von Toten zusammengefunden. Seine beiden ersten prominenten Mitglieder sind die „Germania“, Zentralorgan der Zentrumspartei, und — ja man sollte es nicht für möglich halten — die „Frankfurter Zeitung“, das Zentralorgan unserer lieben jüdischen Mitbürger daischer Gebärde. In trauer Einigkeit protestierten diese beiden Zeitungen — ihre Gesinnungsgenossen in der Provinz protestierten heute nachträglich mit — gegen die feierliche Aufbahrung des katholischen Polizeiwachmeisters Jaurich im protestantischen Berliner Dom. Und was dieses „unerhörte“ Vorkommnis noch schlimmer mache:

„Die Angehörigen seien mit dieser Art der Totenehrung, die ihrer katholischen Ueberzeugung widerspricht, nicht einverstanden gewesen, vielmehr seien sie vor vollendete Tatsachen gestellt worden.“

Doch die „Germania“ und die ganze schwarze Presse gegenwärtig jeden Vorgang im weiten deutschen Reich daraufhin untersuchen, ob man nicht mit seiner Hilfe ein Kulturkampfsfeuerchen entfachen könnte, ist bekannt. Täglich läßt ja das gewissenlose schwarze Schreiberpersonal das Blaue vom Himmel herunter, um seiner Leserschaft die „Ausrottung der „katholischen“ Mitte“ als das Ziel der Reichsregierung darzustellen. Und interessanterweise verweist gleichzeitig der „Evangelische Volksdienst“ mit Schaudern auf die Tatsache, daß Kanzler und Vizekanzler der neuen Regierung katholisch sind. Inzwischen aber bläst dann immer wieder Dralac Kasz zur „Sammlung“, wovon wiederum der „Volksdienst“ ganz hingerissen ist. Man wundert sich, daß sich diese Vaterlandskrieger mit ihren abgelebten Kulturkampfsparolen nicht allmählich selbst zum Hals heraus hängen. Man wundert sich aber in Folge der eingetretenen Gemüdnung leider schon nicht mehr über die Virtuosität, mit der hier dreist gelogen und erfunden wird. Denn außer der Tatsache der Aufbahrung selbst ist auch in diesem Falle wieder alles Lüge. Von zuständiger Stelle wird nämlich mitgeteilt, daß die gemeinsame Trauerfeier im Einvernehmen und auf Wunsch des Vaters Jaurich erfolgte!!!

„Für Wahrheit und Recht“ lautet der Wahlpruch des Zentrums...

Warum sich aber die Frankfurter Jüdin hier ins Zeug legte, ist nicht einzusehen. Bernhard Weiss ist ja längst nicht mehr „bei der Polizei“, und soweit wir orientiert sind besteht in Berlin auch durchaus keine Neigung, jemals wieder einen anderen Jidbor den mit polizeilicher Tätigkeit verbundenen Gefahren auszuweichen. Die Gefahr, pietätlos am falschen Ort aufgebahrt zu werden, entfällt damit für Leute, um die sich dieses Blatt zu kümmern hat.

Dagegen droht der „FZ“ die Gefahr eines Verboles für den Fall, daß sie auch in Zukunft „Orabschändungen auf jüdischen Friedhöfen“ so virtuos erfindet, wie in ihrer Nr. 80. Ste scheint das zu ahnen, denn in ihrer gestrigen Nummer fand sich folgende Notiz: „Zu unserer Notiz in Nr. 80 der „Frankfurter Zeitung“ vom 30. Januar, daß Friedhofschändungen in Friedberg vorgekommen seien, wird uns mitgeteilt, daß hier eine Verwechslung mit Bad Nauheim vorliegt. Unsere Informationen ergaben, daß in dem alten Friedhof, eine Anzahl Denkmäler zusammengestürzt ist. Die Urheber scheinen spielende Kinder gewesen zu sein; Anhaltspunkte für Orabschändungen liegen nicht vor.“

Wir vermuten, daß die Pressenachrichten über „Schändungen jüdischer Friedhöfe“ unter dem wohlthuenden Einfluß von Hitlers „Verordnung zum Schutz des deutschen Vol-

„Sauberekeit, Sparsamkeit, Pflichterfüllung“

Innenminister Ödrings richtunggebender Erlaß an die preussischen Beamten

Berlin, 8. Februar.

Der Amtliche Preussische Pressedienst veröffentlicht folgenden Erlaß des Reichskommissars für das preussische Innenministerium, Reichsminister Ödring, an alle Beamten der preussischen inneren Verwaltung:

„Durch das Vertrauen des Herrn Reichspräsidenten und des Herrn Reichskanzlers berufen, habe ich die Geschäfte des Reichskommissars für den Geschäftsbereich des preussischen Innenministeriums des Innern übernommen. Ich grüße in diesem Augenblick die mir anvertraute preussische Beamenschaft und fordere sie auf, gemeinsam mit mir, getreu den Idealen allpreussischer Beamten, Preußen wieder zum Hort der Sauberekeit, Sparsamkeit und hingebenden Pflichterfüllung zu machen. Unser Ziel muß es sein, endgültig all das auszuräumen, was eine lange Reihe von Jahren hindurch im Zeichen falsch verstandener Freiheit und unter Mißachtung preussischer Vergangenheit und deutschen Volkstums nichts gemein hatte mit echter Vaterlandsliebe und Aufopferung für die Gesamtheit der Nation.“

Wenn ich Pflichterfüllung fordere in einem Zeitpunkt, in dem mitten in schwerster Not nationale Kräfte des deutschen Volkes sich zusammengefunden haben, um die Geschichte des Vaterlandes zu führen, so spreche ich als bewusster Vertreter des neuerstandenen vaterländischen Geistes, als ein Mann, der bei all seinem Willen und Handeln von jeder einzig und allein Volk und Vaterland vor Augen gehabt hat.

Ich bin dabei der festen Ueberzeugung, daß

der Kern des preussischen Beamtenkums noch nicht angekränkelt ist von jener Weltanschauung, die in den vergangenen Jahren das falsche Evangelium des Klassenkampfes über die Einheit der Nation gestiftet und die Liebe zum Vaterland zu einer lächerlichen Pose zu machen versucht hat. Es besteht deshalb auch kein Grund zur Beunruhigung in der Beamenschaft über ihre wirtschaftliche und berufliche Zukunft. Wenn sie in diesem Sinne mit mir ehrlich und nach besten Kräften am Wiederaufbau des Vaterlandes zu arbeiten gewillt ist, wird sie an mir stets einen entscheidenden Förderer ihrer Interessen haben.

Wenn es allerdings Beamte geben sollte, die da nicht glauben, mit dem Schiff, dessen Steuer ich in die Hand genommen habe, in gleicher Richtung fahren zu können, so erwarte ich von ihnen, daß sie als ehrliche Männer schon vor Antritt der Fahrt aus meiner Gefolgschaft ausscheiden.

Nur die unerschütterliche Verbundenheit der Beamenschaft unter sich und mit dem deutschführenden Teil unseres Volkes bietet eine Gewähr für die Erfüllung unseres der Nation gegebenen Wortes, die Schuld der letzten vierzehn Jahre wieder aufzumachen und das Volk aus der schweren Not der Gegenwart herauszuführen. Ich erwarte von jedem einzelnen den resloßen Einsatz seiner Kräfte. Jeder muß dabei stets des Wahlspruches eingedenk sein, den sich die Führer der nationalen Bewegung zur Richtschnur genommen haben: „Gemeinnutz vor Eigennutz!“

nationalen Abgeordneten Dr. Krappe, Adolf Wedderwille und Landwirt Klöpffer gewählt.

Während der Sitzung des Landtages bildeten sich vor dem Landtagsgebäude größere Ansammlungen von kommunistischen Parteiangehörigen. Als es daraufhin zu größeren Massendemonstrationen kam, sah sich die Polizei genötigt, den Platz vor dem Landtag mit dem Gummiknüppel zu räumen und die umliegenden Straßen abzusperren.

Adam Kemmele wird Anti-Parlamentarier

Auf der Wahlkreis-Konferenz der SPD Mittelbadens wurde als Kandidat Stadtrat Köpper aufgestellt. Angeblich soll Dr. h. c. Adam Kemmele, der früher in diesem Wahlbezirk kandidierte, gebeten haben, von seiner Aufstellung Abstand zu nehmen. — Wahrscheinlich dürfte es aber so gewesen sein, daß die SPD-Donjokratie den ohnehin wenig geschätzten Kemmele abgefäht hat, um ihren Wahlkampf nicht mit seiner sehr angreifbaren Figur zu belasten. Da Kemmele in Hamburg ein Donjenspöschchen hat, kann er ja gut auf Reichstagsblättern verzichten.

Die Bereinigten Vaterländischen Verbände grüßen die Reichsregierung

Berlin, 7. Febr. Das Präsidium der vereinigten vaterländischen Verbände hat folgenden Aufruf erlassen: „Die Regierung der Nationalen Einigung bedeutet für uns die Erfüllung eines lang ersehnten Hoffens. Dem Herrn Reichspräsidenten danken wir für diese Tat. Von der neuen Regierung erwarten wir, daß mit dem Rosenberglukem endgültig aufgeräumt wird und alle Stellen nur nach Fähigkeiten und Charakter besetzt werden. Unser aller Ziel heißt: Erhaltung der endlich erkämpften Einheit. Dies gilt ganz besonders für den bevorstehenden Wahlkampf. Unsere Parole heißt: Für nationale Erhebung, gegen den Marxismus und seine Verbündeten!“

B r a u n

Neuester Berliner Schlagert.

Nanu, nanu, was is denn los?
Von wejen zwöe Millidächen?
Dir fehlt der richtige Blick mon bloß,
Du bildeste Nazisöhnchen!
Det is ne Chose janz per se:
Det Jeld jehört der SPD!

Loselung von det Kapital,
Det war der Uebung Zwed!
Wat wech denn Hitler von „sozial“,
Versteht davon een Dred!
Det is ne Chose janz per se:
Det Jeld jehört der SPD!

Rejierung will Kulturvermehrung,
Sie jeh det Jeld der Presse,
Det is ne „laubre Volksbescheruna“,
Ik sags mit lauter Fresse:
Det is ne Chose janz per se:
Det Jeld jehört der SPD!

Von Hilttern der Jehaltsverzicht,
Det is ja pathologisch,
Ik werds bewelsen vors Jertich
Mit Iränden „sojologisch“:
Det is ne Chose janz per se:
Det Jeld jehört der SPD!

E. E.

Hitler vor der Presse:

Der Marxismus wird ausgerottet!

Reichshanzler Adolf Hitler empfing am Mittwoch die deutsche Presse. Er führte dabei aus, daß es nicht seine Absicht sei, die Presse zu knebeln. Er glaube nicht, daß sich unter den Anwesenden ein Zeitungsvorsteher befinde, dessen Blatt in früheren Jahren so oft verboten worden sei, wie die NS-Presse. Man müsse verlangen, daß die Zeitungen in ihrer Kritik persönliche Beschimpfungen und unwahre Berichte unterlassen.

Die „Deutsche Presse“ habe gegenüber den Ereignissen von 1859 bis 1867, ja sogar vielfach bis 1871 einen falschen Standpunkt eingenommen, weil sie kein historisches Verständnis gehabt habe.

Auch Richard Wagner habe sich eine abfällige Beurteilung seitens der Presse zugezogen. Adolf Hitler sprach den Wunsch aus, daß die deutsche Presse der Gegenwart gegenüber dem gleichen Geschehen, das sich jetzt vollziehe, nicht in den gleichen Fehler verfallen und später gezwungen sei, ihren Irrtum einzugehen.

„Wer aber Deutschland bewusst schädigen will“, so schloß Reichshanzler Adolf Hitler, „gegen den werde mit aller Schärfe vorgegan-

ken.“ Jetzt immer spärlicher werden. Die Tatsache, daß unwahre Veröffentlichungen Verbote und Verlagsstrafen einbringen können, wird also erheblich dazu beitragen, daß die toten Juden fürderhin viel ungeförter in Abrahams Schoß ruhen werden, als der „CW“ es ihnen bislang erlaubte.

gen. In zehn Jahren werde es in Deutschland keinen Marxismus mehr geben.“

Alle anderen, die bereit seien, am Aufbau Deutschlands mitzuarbeiten seien willkommen.

NSWahlleg in Karlsruhe

Die Studentenschaft der Technischen Hochschule Karlsruhe hat ihren neuen Afa gewählt, der gegenüber 1932 ein weiteres Ansteigen der NS-Liste zeigt.

Das Ergebnis ist:
Liste 1: Nationalsozialisten 19 (16)
Liste 2: Kathol. Studenten 4 (4)
Liste 3: Freie Studenten 2 (3)
Wahlberechtigt waren 1060 Studenten. Die Wahlbeteiligung betrug 73,6 Prozent. Die Nationalsozialisten haben mit Stahlhelm und Korporationen genau wie in Heidelberg weit über Zweidrittel Mehrheit!

Rein nationalsozialist. Regierung in Lippe

Der neugewählte Lippische Landtag trat gestern nachmittag zu seiner konstituierenden Sitzung zusammen. Zum Landtagspräsidenten wurde mit den Stimmen der Nationalsozialisten und der Bürgerlichen der Abgeordnete Heims (NSDAP), zum Vizepräsidenten der bisherige sozialdemokratische Fraktionsführer Linne gewählt. Als Mitglieder der Landesregierung wurden die drei nationalso-

Wann klistet Frankreich ab?

Wir haben den französischen „Abrüstungsplan“ schon mehr als einmal einer kräftigen Kritik unterzogen und wiederholen heute deshalb nur die eine Feststellung: Frankreich sucht durch seinen Plan die Abrüstung überhaupt zu hinfertreiben. Sein ganzes Bestreben ist darauf gerichtet unmögliche Verträge und unhaltbare Grenzen zu konservieren.

Offensichtlich wäre es Frankreich nicht unangenehm, wenn wir im gegenwärtigen Augenblick Abrüstungsforderungen stellen würden, oder gar eine Revision der Obergrenzen verlangten. Das würde vom Hauptkomplex der Abrüstungskonferenz ablenken, würde Frankreich die Möglichkeit geben, angebliche deutsche Abrüstungswünsche oder Grenzveränderungspläne in den Vordergrund zu stellen.

Wir werden den Franzosen diesen Gefallen nicht tun. Das nächste Ziel der deutschen Außenpolitik ist es, alle Welt klarzumachen, daß Frankreich nicht abrüsten will!

Sowohl der deutsche, wie der italienische Vertreter in Genf haben das in diesen Tagen deutlich zum Ausdruck gebracht! Der französische Plan ist allgemein als das bekannt, was er ist: ein Instrument zur Verhinderung der Abrüstung!

Angesichts dieser Lage richtet man sich in Paris schon darauf ein, die Konferenz mit einigen formellen Entschleisungen über „Giftgas, Bomben und Seeabrüstung“ — in erster Etappe zu schließen! (Fortsetzung wird auf unabherrbare Zeit verlagert!) In dieser Richtung ist auch die Ablehnung des polnischen Vertreters gegenüber dem französischen Plan zu werten. In klarer Erkenntnis, daß dieser Plan, von Deutschland und Italien, größtenteils aber auch von England und allen neutralen Staaten abgelehnt werden wird, bemüht man sich heute schon, einen günstigen Abbruch zu finden. In dieser Richtung ist wohl auch die Stellungnahme Polens als „Vorhut“ Frankreichs zu werten. Die scheinbare Opposition Polens gegen den französischen Plan bezweckt nichts anderes, als eine halbwegsliche Verabschiedung der Abrüstungskonferenz ohne wesentliche Resultate. Genau so ist die „Enttäuschung“ Frankreichs über die polnische Stellungnahme als faktisches Manöver zu bewerten. In einen Erfolg glaubt niemand mehr! Frankreich bemüht sich lediglich darum, Deutschland die Schuld für das Scheitern der Konferenz zuzuschreiben. Für Deutschland ist die Lage denkbar eindeutig. Wir werden jeder Vereinbarung zustimmen, die uns die gleichen Rechte zusichert, wie jedem anderen Staat!

Kommt ein Abkommen auf dieser Grundlage nicht zustande, so ist eine neue Lage gegeben, in der Adolf Hitler die nötigen Anordnungen geben wird.

Es gibt nur ein Ziel der gegenwärtigen Genfer Verhandlungen: Alle Welt soll klar werden, daß allein Frankreich der Gegner der Abrüstung ist! —

Wir bringen heute an anderer Stelle einen Aufruf, den der preussische Innenminister Pg. Brüning an die Beamten erlassen hat. Es war vorauszu sehen, daß die Journale diesen Aufruf nicht ruhig hinnehmen würde. Bezeichnend ist die Kritik in der „Vossischen Zeitung“. Da heißt es:

„Wir glauben nicht, daß die Herabsetzung der Regierungen, denen die preussische Beamtenenschaft länger als ein Jahrzehnt gedient hat, die richtige Methode ist, um aus ihr ein Instrument des neuen Regimes zu machen.“

Inseiner Ueberzeugung nach dient der Staatsbeamte nicht einer Regierung, sondern dem Staat. Es ist erstreblich, daß die „Vossische Zeitung“ unbedachter Weise zugibt, daß über ein Jahrzehnt der Dienst der preussischen Beamten nicht als Staats-, sondern als Regierungsdiens angesehen worden ist.

Das haben wir unter dem Kennwort „System“ verfolgt und mit diesem Mißstand, der durch die marxistische „Staatsauffassung“ hervorgerufen wurde, wird jetzt gründlich aufgeräumt! Daher der Jammer der Gazetteen über das verlorene Paradies.

Nicht minder groß sind die Klagen der Systemgazzetten über die beginnende Reform des Rundfunks. Der Rundfunkkommissar Dr. Bredow hat um Entlassung gebeten, um einer

Verordnung über die Bildung eines einheitlichen staatlichen berufspädagogischen Instituts in Preußen.

Berlin, 8. Februar. In der preussischen Gesetzgebung wurde am 7. Februar eine vom preussischen Staatsministerium (Kommissar des Reiches) unterzeichnete Verordnung veröffentlicht, in der auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten vom 24. August 1931 verordnet wird:

Artikel I
§ 6 Absatz 4 des ersten Teiles der zweiten preussischen Sparverordnung vom 23. Dezember 1931 erhält folgende Fassung:

Unter Auflösung der bestehenden vier berufspädagogischen Institute und Verschmelzung ihrer Lehrkörper ist ein einheitliches staatliches berufspädagogisches Institut zu errichten. Soweit die bisher bestehenden berufspädagogischen Institute als selbstständige betriebliche Abteilungen des einheitlichen staatlichen berufspädagogischen Instituts neu gebildet werden, sind die an den früheren berufspädagogischen Instituten mehrfach vertretenen Fachrichtungen an einzelnen Abteilungen möglichst einheitlich zusammenzufassen.

Artikel II
Die Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.
Die Verordnung trägt das Datum des 4. Februar 1933.

Kultusminister Ruft über seine Aufgaben

Berlin, 8. Febr. Pg. Bernhard Rust ist zum preussischen Kultusminister ernannt worden. Am Dienstag mittag, um 12 Uhr, ließ sich der neuernannte preussische Kultusminister, Pg. Rust, die Beamten, Angestellten und Arbeiter seines Ministeriums vorstellen. Bei dieser Gelegenheit kritisierte Kultusminister Pg. Rust in großen Zügen das Ziel seiner Politik. Der Kultusminister führte aus:

„Ich begrüße es besonders, daß nicht nur die hohen geistigen Beamten hier versammelt sind, sondern alles, was in diesem Hause mitwirkt. Die Arbeiter der Stirn und der Faust mit gegenseitiger Hochachtung vor ihrer Arbeit zu erfüllen und in eine deutsche Arbeitsfront einzugliedern, ist das Ziel meiner Bewegung.“

Der Einseitige muß begreifen, daß die Bewegung der jungen Nation, die mich in dieses hohe Ministerium berufen hat, etwas anderes als Parteipolitik treibt.

Wenn ich etwas in dieses Haus hineinbringe, dann ist es vor allem anderen die Verbundenheit mit dem Volke, seiner wiedererwachten Kraft und Sehnsucht.

Mein Eintritt in dieses Amt ist die Folge der großen Ereignisse der vergangenen Woche. Die Veränderungen in der Reichsregierung bedeuten mehr als einen Kabinettswechsel. Das Reichskabinetts unter Führung Adolf Hitlers bedeutet eine weltgeschichtliche Wende. Die Bewegung der jungen deutschen Nation hat Parallelen unter fast allen Völkern der Erde. Diese Bewegung ist die deutsche Ausprägung eines völkischen Erwachens und nationalen Erstarkens aller Völker. Die Uebernahme des Kultusministeriums durch mich bedeutet eine grundsätzliche Entscheidung und eine Anpassung an den Willen der jungen Nation.

Ich weiß, daß für viele von Ihnen die Uebernahme der Kulturleitung durch einen Nationalsozialisten nicht leicht empfunden wird. Wenn diese Empfindungen aus dem unbegründeten Verdacht kulturschmerzlicher

Neigungen meiner Bewegung entstehen sollten, so kann ich diese Bedenken sofort zerstreuen.

In fast 150jährigem Konfessionskriege sind Reich und Volk fast zurande gegangen. Heute stehen wir im erbitterten Existenzkampf gegen den Bolschewismus. Ich werde die christlichen Kirchen beider Konfessionen anrufen, die in ihr lebenden Werke von Glaube und Hilfe gemeinsam mit uns im Kampf gegen diesen Feind einzusetzen.

Ich werde nur einen deutschen Kurs steuern. Das deutsche Volk ist zum Aufstieg aus Armut und Unfreiheit nur auf seine geistigen und seelischen Kräfte angewiesen. Diese zu schärfen, wo sie vorhanden sind, besonders bei der Jugend, sie wieder herzustellen, wo sie verloren sind, das ist meine Aufgabe und mein fester Wille.

Nur aus den echten Wurzeln unseres Volkstums erwachsen uns die seelischen Reservenkräfte, die wir zum Aufstieg brauchen. Nur wo diese Kräfte in den breiten Schichten des Volkes vorhanden sind, kann sich hohe Wissenschaft und große Kunst entwickeln.

Die materialistisch-bolschewistischen Einflüsse auf den Geist unseres Volkes müssen aufhören. Ihre Wirksamkeit auf das deutsche Volk zu verhindern, ist mein Wille.

Wichtiger, als der Weg deutschen Bildungswesens, ist die Feststellung des Bildungsziels. Wir werden diese Form finden, wenn wir vom Inhalt durchdrungen sind. In der Arbeit werden wir uns kennen lernen.

Der Aufbauplan der Reichsregierung stellt auch für unser Arbeitsziel große Aufgaben, denn wenn wir durchdrungen sind von der Vorstellung, daß alles aus neuem Geiste geschaffen werden muß, so haben wir bei diesem Aufbauwerk das Fundament zu errichten.

Im Vertrauen auf Gott und im Glauben an unser Volk geben wir an unsere Aufgaben.“

Marxistische „Staatsauffassung“ hat Deutschland ruiniert

gründlichen Säuberung des Rundfunks nicht im Wege zu stehen! Daß der Führer die Uebertragung seiner Reden im Rundfunk, gemäß der Uebung seiner Vorgänger angeordnet hat, erfüllt die Herrschaften mit Unbehagen. Daß aber gar Pg. Dr. Goebbels vor der Uebertragung jeder Rede einen halbständigen Tatsachen- und Stimmungsbericht durch den Rundfunk geben wird, dieses „neue Faktum“ ist ihnen noch unangenehmer. Und so jammert denn der ganze jüdische Wälfenwaid über die erschrecklich „neuen Methoden“. Nun, man wird bald noch andere Proben dieser neuen Methode des Regierens bei den galizischen Gästen spüren, — und zwar nicht nur im Rundfunk!

Adolf Hitler spart dem Reich 1/2 Million durch Splitterebeilegung

Durch Aenderung des Wahlrechts, wonach zur Einreichung eines Wahllooschlages nicht mehr 500 Unterschriften genügen, sondern 60 000 gefordert werden, sind die kleinen Splittlerparteien praktisch erledigt worden. Sie waren eine unangenehme Befälligung des Wahlgeschäfts und verurachten dem Reich, den Ländern und den Gemeinden erhebliche Kosten, die vollkommen nutzlos aufgewendet waren, da diese Splittlergruppen keinerlei Aussicht auf ein Mandat hatten. In einzelnen Wahlkreisen gab es neben acht

Freiheitsspende

Die Uebernahme der Kanzlerchaft durch unseren Führer Adolf Hitler stellt an die Partei neue gewaltige Anforderungen. Um die für diese Aufgaben nötigen Geldmittel zu beschaffen, rufe ich auf zur

„Freiheitsspende“
zum Gedenken an den 30. Januar 1933.

Jeder trägt ein Scherlein bei.
Keiner bleibt zurück.

Einzahlungen auf Postfachkonto Karlsruhe 16723, Robert Wagner oder auf die Sammellisten der Kreisleitungen.

Heil Hitler!
Walter Köhler.

bis zehn ernsthaft zu nennenden Parteien noch zwanzig und mehr Splittlergruppen, jedoch der Stimmzettel übermäßig anwuchs. Der Stimmzettel wird jetzt auf die Hälfte verkleinert werden können. Dasselbe gilt von allen Wahlplakaten und amtlichen Verlautbarungen hinsichtlich der Kandidatenlisten. Dadurch wird eine erhebliche Ersparnis an Papier, Druckkosten und besonders auch an Arbeit erzielt werden. Durch die Befestigung der Splittlerparteien wird man nach zuverlässigen Schätzungen mindestens eine halbe Million einsparen können.

Die Rundfunk-Berichterstattungen über die Hitler-Rundgebungen

Das Büro Dr. Goebbels teilt mit:
In den Hitler-Rundgebungen, die im ganzen Reich während des Wahlkampfes stattfinden, wird regelmäßig eine halbe Stunde vor Beginn ein Tatsachen- und Stimmungsbericht über die Versammlung gegeben. Dieser Tatsachen- und Stimmungsbericht wird nicht für die Versammlung, sondern für die angeschlossenen Sender gesprochen. Das Amt des Sprechers ist für sämtliche Versammlungen Adolf Hitlers dem Reichspropagandaleiter Pg. Dr. Goebbels übertragen worden.

Zum erstmalig wird dieser Tatsachen- und Stimmungsbericht für alle deutschen Sender von der Sportplatzversammlung am kommenden Freitag gegeben.

Auf einmal!

Die abgehalfterten Vertreter des Liberalismus versuchen noch einmal die jähnelosen Reden weit aufzuspielen, um aus verzerrten Wälfenwäldern hysterische und unartikulierte Laute auszuatmen. Auf einmal haben sie wieder entdeckt, wie herrlich die Freiheit sei für den, der mit der Regierung nicht einverstanden ist. Auf einmal predigen diese moloch-anständigen und sakralisierten Spießer die jägellose Freiheit, die Gemüter des Freiheitses zu überliefen Beschimpfungen gegen die deutsche Regierung, gegen das deutsche Volk. Die Verordnung zum Schutze des deutschen Volkes gegen diese Schänder seiner Ehre und Autorität hat es den Herrschaften angetan und das längst fällige Komitee entstand aus dem vermoderten Liberalismus: der Kongress für das freie Wort. Die Komiteeprominenten: Einstein, Jastrow, die beiden calmonaten Männer, Raddbruch, a. a. Rat Seering, der verhandelte Diktator, wird Ehrenmitglied.

Kurz und bündig

Da Lüge (SPD) bisher eine gültige Regelung im Konflikt mit dem Ueberwachungsamt nicht gelungen ist, wird vorläufig keine Sitzung dieses Ausschusses stattfinden.

Adolf Hitler wird am Sonntag in Kassel eine Rede halten, die genau wie die Berliner Rede im Sportplatz am Freitagabend per Rundfunk übertragen wird.

Bayern, Württemberg und Baden werden sich der Klage der Genossen Braun-Seering gegen das Reich nicht anschließen.

Die SPD wird ihre Wahlliste unverändert einreichen. Weiss im Reich und Braun in Preußen sind Spitzenkandidaten. Der Parteitag wurde auf den 22. März verschoben.

Die Staatspartei ist mit der Sozialdemokratischen Listenverbindung für die Reichstagswahl eingegangen. Es ist damit zu rechnen, daß die Juden diesmal wieder alle bekommen sein werden.

Die DNVP fällt mit, daß die Bildung eines „christlich-nationalen“ Blocks schon aus technischen Gründen nicht in Frage komme. Trotz dieser Versicherung scheint uns die Bildung einer antinationalen bürgerlichen Sammlung nicht unwahrscheinlich!

Die abgelehnten „Habeiten“ in Preußen haben eine zweite Klage beim Staatsgerichtshof wegen der Anstimmung des Wahltermins eingereicht. Die Proteste dieser Räumlinge haben nur noch akademische Bedeutung!

Heute Nachmittag Sitzungen der Ausschüsse für Arbeitsbeschaffung und ländliche Siedlung.

Berlin, 8. Febr. Im Anschluß an die heute Nachmittag stattfindende Kabinettsitzung werden der Ausschuss für die Arbeitsbeschaffung und der Ausschuss für die ländliche Siedlung zusammentreten.

Das Schicksal nahm uns dieses Deutschland und jerschlug es. In diesen Tagen gibt uns das Schicksal wieder Gelegenheit, am Aufbau eines neuen großen Reiches mitzuarbeiten.

Politische Parteien sind zu Kompromissen geneigt, Weltanschauungen niemals. Politische Parteien rechnen selbst mit Gegenpielern. Weltanschauungen proklamieren ihre Unfehlbarkeit.

Adolf Hitler.

Die nach durch wird fällt Volkstag ginnst Taten sehr schrieben Bald i behalt als die über b mitreis Tären springen in den fürchtig Rämpfe Gut un stumm Blutrote Jubel Sturm die klar OJ. W he. M Schögan tanienb Das 1 Um 1 mit freu Walter terchied rater Z auch vor den, erz Seine B zeugung die natli heweren tes hinc Der d würtliche Volkes. Epode. Jähren wird. unter ei losen S dentische sem An fglüche vor das in diesen zu erab demokratischen U stialfen Die eine ster rupti zulan zerfa Kuben deutschen macht. el Ball ge zerschla gegen all Feinde je zu gericht tergraben Wirtlich brachenr Blutrote Arbeiter Die Rur ei Bille ff Staates dessen, w hat, wird in der n menbellun lezdings Dagegen diesen 14 Seit brau Die B der ver Adolf Hi einen lur halbe Tal Die W der RSD aufgrund Reichstag beifö a b gelöß. Di nommenen

Wir fordern Auflösung des bad. Landtages

Gauleiter Köhler spricht in einer Massenfundgebung zu Karlsruhe - Frenetischer Beifall der Massen

Die erste Wahlkundgebung in Karlsruhe nach der Übernahme des Reichskanzleramtes durch unseren Führer! Aber Voraussetzt nach wird die weite Welt zum Brechen überfällt sein. Schon um 7 Uhr belegen Volksgenossen die ersten Plätze und dann beginnt sich der mächtige Menschenstrom an den Türen zu häufen im Ru sind die Plätze besetzt, die Galerien überfüllt, die Menschen schieben und drängen sich in den Gängen. Bald ist kein Plätzchen mehr frei. Eine stehende Spannung liegt über den Massen, als die ersten Märsche der Standartenkapelle über die Köpfe peitschen und die Menschen mitreißend zu lauter Begeisterung. Die Türen werden aufgerissen. Volksgenossen springen von den Stühlen. Die SA marschieren in den Saal. Einem Augenblick herrscht ehrfürchtiges Schweigen vor den stillen, braunen Rämpfern, die in hartem Ringen, lange Jahre Gut und Bösen für ihr Volk einsetzten und nun erheben sich die Arme zum Gruß der blutroten Banner. Aber dann brandet der Jubel den Männern entgegen. Sturm auf Sturm marschieren, Hähne auf Hähne, voraus die blauen Köpfe leuchten und glühern. SA, NS, Motorhaubitze und SS in endloser Reihe. Man kann sie nicht zählen. Nach der Schöpfung aller Soldaten müssen es über tausend Mann gewesen sein.

Das Rollen der Trommeln ist verklungen.

Um 1/2 9 Uhr beginnt

Gauleiter Köhler

mit freudigem Beifall begrüßt, den Saal. Von Walter Köhler, dessen Ausführungen im Unterschied zu dem öden Gemisch schwarzer und roter Dauerwähler im badischen Landtag auch vom Gegner mit Interesse angehört werden, erwartet man stets etwas besonderes. Seine Reden sind befezt von tiefer Ueberzeugungskraft. Sie atmen jenen Geist, der die nationalsozialistische Idee in einem ungeheuren Siegeslauf in alle Schichten des Volkes hineingetragen hat.

Der dreißigste Januar 1933 ist ein demwürdiger Tag in der Geschichte des deutschen Volkes. Denn er bedeutet das Ende einer Epoche, an die das deutsche Volk in späteren Jahren nur mit Schauern zurückdenken wird. Dieser Tag bedeutet den Schlachttag unter eine Zeit der Erbärmlichkeit, der maßlosen Schande, die 14 Jahre lang auf das deutsche Volk gehäuft wurde — und in diesem Augenblick befezt die für dieses unglückliche Volk Verantwortlichen die Sitze, vor das Volk hinzutreten und ihm von ihren in diesen 14 Jahren vollbrachten Leistungen zu erzählen, wie es Hilfeleistung der sozialdemokratischen Staatsräte a. D. Hädert im badischen Landtag getan hat. Wir Nationalsozialisten haben dazu folgendes festzustellen:

Die Politik der letzten 14 Jahre ist eine ununterbrochene Kette gemeinsamer Lumpereien, schamloser Korruption, eine Politik des reißlosen Zusammenbruchs, des traurigsten Zerfalls auf allen Gebieten.

Außenpolitisch ist die völlige Flioterung der deutschen Nation festzustellen. Unsere Wehrmacht, ein Deutschlands Stolz und Stütze hat gegen einen übermächtigen Feind, ist zerfallen. Innenpolitisch: Der Kampf aller gegen alle, 8 Millionen Wastanbublinge, die Feinde jeglicher Staatsordnung, die das Reich zu zerbrechen und die Staatsautorität zu untergraben drohen.

Wirtschaftspolitisch: Ein völlig zusammengebrochener Mittelstand, ein bis zum letzten Blutstropfen ausgebeuteter Bauern- und Arbeiterstand.

Dieses Erbe tritt Adolf Hitler an!

Nur ein gläubiges Herz und ein starker Wille sind imstande, die Führung dieses Staates zu übernehmen. Doch die Bilanz dessen, was er als Reichskanzler angetroffen hat, wird Adolf Hitler den Verantwortlichen in der nächsten Zeit vorlegen. Die Zusammenstellung dessen, was noch da ist, wird allerdings nicht viel Zeit in Anspruch nehmen. Dagegen wird die Feststellung dessen, was in diesen 14 Jahren verfallen wurde, längere Zeit brauchen.

Die Beantwortung der Frage, wie es zu der verhältnismäßig schnellen Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler kam, macht einen kurzen Rückblick in das vergangene halbe Jahr notwendig.

Die Wahlen vom 31. Juli 1932 brachten der NSDAP 14 Millionen Stimmen. Der aufgrund dieses Wahlergebnisses gebildete Reichstag wurde seinerzeit wegen seiner Arbeitsfähigkeit von Herrn von Papen aufgelöst. Die am 6. November aus neue vorgenommenen Wahlen brachten der NSDAP

einen Verlust von rund 30 Mandaten. Dieser Rückgang wurde selbstverständlich von der Weisjudepresse dazu benutzt, um den demnächst zu erwartenden Zerfall des Nationalsozialismus zu prophezeien. In Wirklichkeit ist dieser Rückgang aber nur darauf zurückzuführen,

daß sich am 31. Juli eine größere Anzahl von Wählern bei der Stimmabgabe für die NSDAP über den Begriff Nationalsozialismus nicht im klaren befanden. Denn sie warteten schon am nächsten Tage eine stichbare Belohnung für diese „Tat“.

Diese Partei war jedoch trotz ihres Mandatsverlustes noch stark genug, ein Kabinett Papen zur Strecke zu bringen.

Und als die neue Regierung sernerzeit gebildet werden konnte, verlangte Hitler die Staatsführung und Verantwortung. Seine Forderung wurde abschlägig beschieden. Wir müssen heute sagen:

das war gut so, denn in diesem Kabinett hätte Hitler einen Reichswehrminister von Schleicher dulden müssen,

was sich in der Folgezeit zu einer großen Gefahr für den Bestand dieses Kabinetts ausgewirkt hätte. Durch die Betrauung Schleichers wurde der General gezwungen, nunmehr in den Vordergrund zu treten.

Und da stellte es sich heraus, daß dieser Mann nicht etwa der übertragende Politiker, für den man ihn bisher gehalten hatte, sondern ein ganz kleiner Intrigant gewesen war.

Dieser Mann konnte wohl einen Bräutigam und einen Papen auf den Reichskanzlerstuhl bringen und wieder kürzen, doch seine Unfähigkeit zeigte sich in dem Augenblick, als er selbst mit der Verantwortung beauftragt wurde und das Schicksal des deutschen Volkes zu meistern hatte.

Um sein Ziel zu erreichen, das heißt, seinen gefährlichsten Gegner, die NSDAP, kampfunfähig zu machen, mußte er die Bewegung zer-

schlagen. Da er genau wußte, daß er die Treue der SA zu ihrem Führer niemals zu erschüttern vermöchte, eine Zerlegung von unten her also unmöglich war, unternahm er den Versuch, die NSDAP von oben nach unten zu spalten. Und so entstand

Der Fall Straßer

Gregor Straßer war nach Adolf Hitler der prominenteste Mann in der NSDAP.

Heute bedeutet Gregor Straßer nichts mehr. Sein Verhalten Adolf Hitler gegenüber hat ihn mit einem Schlag zur Bedeutungslosigkeit hinabsinken lassen.

Dieser Fall ist, wie kein anderer, geeignet, die ungeheure Kraft der nationalsozialistischen Bewegung und die unbedingte Autorität ihres Führers eindeutig unter Beweis zu stellen. Er beweist ferner, was die Treue, diese hervorragende Eigenschaft gerade des deutschen Menschen, zu bewerkstelligen vermag.

Auch der Gau Baden hat ein Schwanken in den Tagen der Entscheidung nicht gekannt. Er ist in vorbildlicher Treue und Disziplin hinter dem Führer geblieben und wird sich auch in Zukunft in der Treue zu Adolf Hitler nicht übertreffen lassen.

Nach dem Sturz Schleichers blieb als einzige Möglichkeit nur noch die Betrauung Adolf Hitlers mit der Staatsführung übrig.

Das kurz vor dem Sturz des Kabinetts stattgefundene Treffen Hitler-Papen ließ die Schleicherpresse Schmerzhaft zusammenzucken. Denn in diesen Kreisen war man sich darüber bewußt, daß Papen alles in die Wege leiten würde, um einen Sturz Schleichers herbeizuführen. Er war also der für uns geeignete Mann. Daß diese Politik richtig war, hat der 30. Januar bewiesen.

Wir haben es freudig begrüßt, daß der Reichspräsident noch am Abend seines Lebens den Weg zum neuen Deutschland und zu seinem Führer Adolf Hitler gefunden hat. Das beste Symbol und der sinnfälligste Ausdruck für das erste Aufatmen des Volkes war der Fackelzug in Berlin. Das deutsche Volk war in dieser Stunde nur von dem einen Gedanken befezt:

Eine neue Zeit ist nunmehr angebrochen

Diese neue Epoche wird sich in der nächsten Zeit so auswirken, daß unseren Gegnern Hören und Sehen vergeht. Wenn diese Regierung in ihrer jetzigen Zusammensetzung auch noch kein rein nationalsozialistisches Gepräge aufweist, so liegt doch die Führung in der Hand Adolf Hitlers, und es wird darauf ankommen, daß das Volk sich nun in einer solchen Stärke hinter den Führer stellt, daß er seine Ziele der Verwirklichung entgegenzuführen kann.

Der Führer hat bei seinem Regierungsantritt auch an das Zentrum die Frage gestellt, ob es bereit ist, nunmehr an dem Wiederaufbau des Reiches mitzuarbeiten. Das Zentrum hat — ganz gegen seine Gewohnheit aus früheren Jahren und gegenüber den bisherigen Regierungsparteien — durch seinen Parteiführer Raab die bekannten Fragen gestellt.

Hitler hat es abgelehnt, zu diesen Fragen Stellung zu nehmen.

Da das Zentrum eben nicht bereit ist, dem neuen Führer Vertrauen entgegenzubringen, müssen wir die einzig mögliche Folgerung ziehen, nämlich das deutsche Volk noch einmal befragen, wie es in den nächsten vier Jahren regiert sein will. Wie diese Wahl ausfallen wird, kann man schon daran ermeßeln, daß jetzt, nachdem Neuwahlen angekündigt worden sind, gerade diejenigen, bei denen das Geschrei nach Neuwahlen nie verstummen wollte, sich jetzt gegen eine Neuwahl erklären: Die SPD, ist plötzlich nicht mehr mit der Befragung des Volkes einverstanden. — Wir wollen auch einmal wählen, wenn wir an der Macht sind. Man hat sich nicht gescheut, dem deutschen Volke zwei Millionen Steuergelder für Wahlpropagandazwecke gegen uns zu stellen. Zahllos waren die Schikanen gegen unsere Bewegung. Wir werden ihnen alles mit Zins und Zinseszinsen zurückzahlen.

Sodann kam Gauleiter Köhler auf

die Ausführungen des badischen Staatspräsidenten im Landtag

zu sprechen. Herr Dr. Schmitt forderte Gerechtigkeit gegen jedermann.

Wir aber müssen es ablehnen, in dieser Beziehung auf eine Stufe mit der SPD gestellt zu werden.

Gerechtigkeit gegen die SPD, heißt, die Kommunisten so zu behandeln, wie ihre politischen Gegner in Rußland behandelt werden.

Das heißt aber:

Reißlose Vernichtung des Kommunismus

Der Kommunismus rief gleich nach der Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler zum Generalstreik auf. Doch wir müssen feststellen, daß noch nie weniger gestreift worden ist, wie gerade in den letzten acht Tagen. Dies beweist aber zugleich auch die völlige Unfähigkeit der Führung der SPD, sowie die Wirkungslosigkeit ihrer Gehorcheit.

Die neue Regierung hat eine nach Bräutigamem Muster hergestellte, den neuen Verhältnissen angepaßte Notverordnung erlassen. Wir möchten der badischen Regierung den ausgleichenden Gebrauch dieser Notverordnung bestens anempfehlen, damit nicht noch der Reichsinnenminister Frik eines Tages nachhelfen muß. Wir werden die Regierung in diesem Verhalten selbstverständlich weitgehendst unterstützen.

Als ein weiteres wirksames Mittel zur Propagierung der Regierungsmassnahmen wird uns der Rundfunk zur Verfügung stehen. Allerdings werden wir den Rundfunk nicht dazu benutzen, dem Volk Versprechungen zu machen, Silberregen an den Himmel zu malen, Hundertmeterläufe vorzuführen, sondern wir werden dem deutschen Volke stets seine wahre Lage vor Augen führen. Die neue Aufgabe, die nunmehr vor uns steht, ist ungleich schwieriger und verantwortungsvoller als die bisherige. Doch Adolf Hitler wird auch dieses gewaltige Werk vollenden.

Wir warnen diejenigen, die unsere Arbeit zu stören versuchen

Dieser Wahlkampf wird geführt werden mit dem Ziel der reißlosen Vernichtung des Marxismus. Je größer unser Wahlsieg ist, desto fester wird die Macht in den Händen unseres Führers liegen.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen befezt sich Gauleiter Köhler nochmals mit der feinerzeitigen

Regierungserklärung des badischen Staatspräsidenten gegen die nat. soz. Beamten in der er die Illegalität der nationalsozialistischen Beamten feststellen zu müssen glaubte und aus ihr das Recht der Maßregelung derjenigen Beamten herleitete, die sich im nationalsozialistischen Sinne betätigten.

Da wir aber inzwischen auf jedem Wege zur Macht gelangt sind und damit die Tatsache zu-

serer Legalität auch für den Herrn Staatspräsidenten Dr. Schmitt gegeben sein dürfte, verlangen wir die sofortige Wiedereinstellung aller derjenigen Beamten, die auf Grund ihrer nationalsozialistischen Einstellung entlassen worden sind.

Wir verlangen fernerhin die Dienstenthebung derjenigen Beamten, die sich durch ihre einseitige Stellungnahme gegen den Nationalsozialismus unbedeckt und unzulässig gemacht haben.

Herr Dr. Vordt ist dafür verantwortlich, daß die badische Polizei zum größten Teil marxistisch ist. Wir können das nicht dulden und verlangen deshalb, daß dieses Amt in die Hände einer unbedingt vertrauenswürdigen Persönlichkeit gelegt wird. Es liegt uns fern, Schikanen gegen nationalsozialistische Beamte zu betreiben; denn das würde in keiner Weise unseren Grundfäden entsprechen. Was wir aber von einem Beamten erwarten müssen, ist die loyale Gesinnung und selbstlose Hingabe an den neuen Staat.

Da der jetzige Landtag aberreiß und aberreiß ist, verlangen wir

sofortige Auflösung des badischen Landtages

und Neuwahlen am 3. März. Wenn die badische Regierung den Willen hat, dieser Forderung nachzukommen, so kann sie den badischen Landtag auf Grund der Verordnungsnotverordnung auflösen. Doch die badische Regierung wird das wahrscheinlich nicht tun. Wir Nationalsozialisten werden auf alle Fälle auf dem Posten bleiben und streng darüber wachen, daß die Arbeit des Führers in Berlin hier in der Schwere des Reiches nicht leidet.

Mit der Wahrung, den Kampf gegen die Lauen und Reichsmacher unter Ausbeutung aller Kräfte zu führen, die nationalsozialistische Presse zu unterstützen und den Organisationen der deutschen Volksbewegung SA, SS und NS, beizutreten, schloß Gauleiter Köhler seine Ausführungen.

Kaum kann der Gauleiter seine Rede beenden, denn schon verschlingt unbeschreiblicher Jubel seine letzten Worte. Er grüßt mit der Hand und lautendstimmiger Dank schallt ihm entgegen in einem Beifall, der kaum ein Ende nehmen will. Draußen auf den Straßen überben die Menschen stehen.

Von irgendwoher wächst das Lied des Kameraden Horst Wessel, schwingt sich über den mächtigen Beifall und erntet tausend und aber-tausend Menschen zu einem Willen und Gedanken

Das Dritte Reich.

Graf Albert Apponyi gestorben

Genf, 8. Febr. Graf Albert Apponyi, der bekannte ungarische Staatsmann, ist hier am Dienstag nachmittag im Hotel „Residenz“ im Alter von 87 Jahren gestorben.

Der Eindruck zum Tode Apponyis in Genf

Die Nachricht vom Ableben des Grafen Albert Apponyi hat in allen Kreisen große Beifürzung hervorgerufen. Graf Apponyi genoss überall den Ruf eines der bedeutendsten und angesehensten Staatsmänner Europas, der insbesondere in den letzten Jahren im Völkerverband immer wieder mit Mut, Entschiedenheit und Klugheit für den Gedanken der Abänderung der untragbaren Friedensverträge eingetreten war.

Wieder ein Streik in der amerikanischen Automobilindustrie

♦ New York, 8. Febr. Zum zweiten Mal innerhalb von 14 Tagen hat Amerika einen großen Automobilstreik. Am Dienstag traten in der Fabrik der Hudson Motor Co. in Detroit 3000 Arbeiter, die ausschließlich Fahrzeuggestelle herstellen, in den Ausstand. Dadurch wurden in der gleichen Fabrik weitere 3000 Mann, die Motoren und die übrigen Automobilteile anfertigen, zum Stillstand gezwungen. Die Ausständigen verlangen Lohnerhöhungen von 20-30 v. H. den Achtstundentagslohn, die Fünftagearbeitswoche und bessere Arbeitsbedingungen. Die Werkleitung erklärt, der Ausstand gebe an die gleichen kommunistischen Anführer zurück, die kürzlich alle Fordfabriken zum Stillstand brachten.

Adolf Hitler spricht am Freitagabend 8 Uhr im Rundfunk

Baden und Pfalz

Von der Bergstraße

Mord in Löffelschen.

Löffelschen. Eine grauenhafte Bluttat hat das sonst so stille Dorf an der Bergstraße in große Erregung versetzt. Gestern früh hat die 41 Jahre alte Ehefrau des Schlossermeisters Martin Oaber ihren um 2 Jahre älteren Mann durch Wellhiebe auf den Kopf und Durchschneiden der Kehle mit einem Rasiermesser getötet. Der Grund zur Tat ist noch nicht ganz geklärt, doch steht fest, daß ebendiese Streitigkeiten vorangegangen sind. Die Frau, Eva Katharina Oaber geb. Muschelknautz, scheint in einem Anfall geistiger Störung gehandelt zu haben. Sie wurde von Weinheimer Gendarmeriebeamten verhaftet. Eine Gerichtskommission begab sich sogleich an den Tatort. In der Bevölkerung herrscht große Empörung, da der Ermordete ein allseits geschätzter Bürger war.

Heidesheim. (Generalversammlung der Schönenmännergesellschaft.) Nach Bericht des Oberstschönenmesters, des Schriftführers, des Schönenmesters und der Abrechnung des Kassiers fanden die Neuwahlen des Vorstandes statt. Der Vorstand setzt sich nunmehr wie folgt zusammen: Oberschönenmeister Hauptl. Th. Schmidt, Schönenmeister Weinhändler Fritz Mathes, dessen Stellvertreter Ernst Kraus, Schriftführer Gustav Bachmann, Rechner Th. Schmidt, Beiräte Gottlieb Krämer, Franz Bachmann, Adam Wehl, Hans Kehler. Der von seinem Amt zurückgetretene Oberschönenmeister Peter Esch wurde zum Ehrenoberschönenmeister ernannt.

Aus dem Neckartal

Student entwendet 45 Bücher.

Heidelberg. Vor dem Schöffengericht hatte sich am Dienstag ein in Mannheim wohnhafter Student der Rechte wegen Diebstahls und Betrugs zu verantworten. Der von angesehenen Eltern stammende Angeklagte, der im 8. Semester stand, hat in den Jahren 1931 und 1932 aus dem juristischen Seminar insgesamt 45 Bücher entwendet, aus denen er die Stempel entfernte oder zulebte und diese dann veräußerte. Der Schaden ist wieder gutgemacht. Der Staatsanwalt beantragte wegen des großen Vertrauensbruchs einen Monat Gefängnis. Rechtsanwalt Dr. Hafner-Mannheim trug vor, daß sein Mandat in Not gehandelt habe, man möge das Verfahren nach den Bestimmungen der Amnestie einstellen. Das Gericht ging über den Antrag des Staatsanwalts hoch hinaus und erkannte auf eine Gefängnisstrafe von drei Monaten.

Konferenzen katholischer Kirchenmusiker.

Heidelberg. Im Laufe dieses Monats finden in einer Reihe badischer Städte Konferenzen katholischer Organisten und Chordirigenten statt, die sich mit Fragen der Liturgie und der Kirchenmusik befassen werden. Patres aus der Erzdiözese Beuron und aus der Abtei Neuburg bei Heidelberg werden die Referate halten. In Nordbaden finden solche Konferenzen statt: am 13. Februar in Mosbach, am 14. Februar in Lauda, am 15. Febr. in Buchen.

Inbetriebnahme der Hirschborner Schleuse.

(Eberbach.) Die Schiffahrt auf der neuen Strecke des Neckars, von der Staustufe Hirschhorn nach derjenigen von Rokenau, wurde am Montag in Anwesenheit von Vertretern der Neckarbauverwaltung, der Baufirmen, sowie der Gemeinde Hirschhorn eröffnet. Am Nachmittag wurde der erste Lastzug durch die Hirschborner Schleusenanlagen auf der Bergstraße geschleust. Von Donnerstag ab wird die Stauung auch bei der Schleuse Rokenau vorgenommen. Dann fahren die Schleppzüge direkt bis Neckargerach durch.

Aus dem Kraichgau

Mauer. (Generalversammlung des NS-Schönheitsvereins „Heimallreu.“) Schönenmeister Heide begrüßte die Erschienenen. Nach Bekanntgabe der in diesem Jahre errungenen Auszeichnungen erteilte er dem Schriftwart Wely das Wort zum Tätigkeitsbericht. Sodann gab Kassierwart Steidel den Kassienbericht. Ihm konnte nach Prüfung der Kasse einstimmig Entlastung erteilt werden. Im folgenden wurde beschlossen, so bald als möglich einen Platz ausfindig zu machen und alsbald mit dem Neubau eines Schießstandes zu beginnen. Zum Jugendführer des Vereins wurde der Schütze Hermann Heide ernannt, der einen Kursus des Reichsschützertums für Jugendberichterstattung in Gansweang besucht hat. Nach einer regen Aussprache bei Punkt: „Wünsche und Anträge“ konnte Schönenmeister Heide die Versammlung schließen.

Erdbeben in Süddeutschland

Der Hauptherd im Murgtalgraben.

Am Mittwoch vormittag um 8.06 Uhr wurde in ganz Baden ein ziemlich heftiges Erdbeben verspürt, das nach den Aufzeichnungen des Geodätischen Instituts der Technischen Hochschule Karlsruhe zwei Minuten lang dauerte.

Das Erdbeben war so heftig, daß ein Apparat dieses Instituts außer Tätigkeit gesetzt wurde. Das Geodätische Institut der Technischen Hochschule hat festgestellt, daß der Herd des Erdbebens in der Nähe des Murgtalgrabens, etwa 50 Kilometer von Karlsruhe entfernt, liegt. Die Stadt Rastatt ist von dem Erdstoß stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Etwa ein halbes Hundert Kamine wurden von den Dächern auf die Straßen geschleudert. Fast an jedem Haus sind mehrere Fensterscheiben zertrümmert. Vieles sind auch große Schaufenscheiben in Trümmer gegangen. Die Wohnungseinrichtungen wurden durcheinandergeworfen und in einer Reihe von Küchen wurde sämtliches Geschirr zertrümmert. Zahlreiche Häuser weisen Sprünge und Risse auf und in der Leopoldkaserne sind Mauerwände eingestürzt. In einer Reihe von Schaufenstern sind die Waren durcheinandergeworfen und soweit diese zerbrechlich waren, in Trümmer gegangen.

Der Bevölkerung bemächtigte sich eine

ungeheure Panik. Alles eilte auf die Straßen. Kranke Leute wurden nur notdürftig behelpt aus den Häusern getragen und die Schulen, soweit sie nicht infolge der Grippe-Epidemie geschlossen sind, drangen den Unterricht ab und entließen die Kinder nachhause. Noch um die 11. Vormittagsstunden standen die Einwohner auf den Straßen.

Auch in einigen kleineren Orten der Umgebung von Rastatt ist das Beben besonders heftig verspürt worden. In dem kleinen Ort Kuppenheim wurde ein steinernes Kreuz von der Kirche auf die Straße geworfen.

Im Bodenseegebiet ist das Erdbeben kaum verspürt worden, auch nicht sonderlich in der Gegend von Börsach, Freiburg und auf dem Feldberg.

Auch über die Westpfalz gingen Ausläufer des Erdbebens hinweg. In Pirmasens waren einige Sekunden dauernde Stöße kurz nach 8 Uhr wahrzunehmen. Nach Berichten sind in den Wohnungen die Möbel ins Schwanken geraten und Türen zugeschlagen.

Ähnliche Meldungen kommen auch aus dem Dahnertal, wo die Erdstöße ebenfalls, teils mehr, teils weniger stark, wahrgenommen wurden.

Viele wird berichtet, daß die Erdstöße von einem starken unterirdischen Rollen begleitet waren.

Heimkehr aus der Kriegsgefangenschaft

Nach 17 Jahren Russlandaufenthalt.

Mannheim, 7. Febr. Die deutsche Defensivität ist mißtrauisch gegenüber Heimkehrern geworden. Und doch kehrt in diesen Tagen aus russischer Kriegsgefangenschaft der Mannheimer Konrad Ritter zurück, der 1916 in der Ostfront schwerverwundet gefangen genommen worden war und später als gefallen erklärt wurde. Sein Name steht auch auf dem Denkmal der Gefallenen des 163. Regiments in Lübeck. Die Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener, die den Fall seit Jahren bearbeitet, teilt soeben mit, daß die Erlaubnis für die Ausreise von Frau Ritter und ihre Entlassung aus dem sowjetrussischen Staatsverband erlangt worden ist. Ritter hatte selbst schon im März 1932 die Ausreiselerlaubnis erhalten.

Der Fall stellt sich in chronologischer Reihenfolge so dar: Konrad Ritter, dessen Eltern und Großeltern aus Lübeck stammen, lernte in Mannheim den Elektrikerberuf, als 24-jähriger war er in Lübeck bei der Firma Lohmann tätig. Am 7. August 1914 wurde er eingezogen und in der Maschinen-Gewehr-

kompanie des 163. Regiments in Lübeck ausgebildet. Von 1914 bis 1916 kämpfte er an der Westfront, nach einer Verwundung erblühte er im Mai 1916 Heimaturlaub, um seine Eltern in Mannheim zu besuchen. Am 16. Juni 1916, wenige Tage nach der Rückkehr Ritters, diesmal an die Ostfront, mußte sein Hauptmann ihn als vermisst den Eltern melden.

Im August 1916 schrieb Ritter aus einem Krankenhaus in Rishno-Nomgorod, daß er schwerverwundet in russische Kriegsgefangenschaft geraten war, man möge ihm schreiben. Aus weiteren Briefen erfuhren die Eltern dann, daß ihre Antwortbriefe den Sohn nicht erreichten, da dieser immer wieder nach Nachrichten von zu Hause verlangte. Von Anfang 1917 bis 1926, volle neun Jahre hindurch, hörten jede Nachrichten auf, die Eltern mußten ihren Sohn als gestorben annehmen und auch das Regiment hatte kein Vernehmen, seinen Namen auf das Gefallenendenkmal zu setzen.

1926 erhielten die Eltern durch einen deutschen Geschäftsreisenden, der in Russland ge-

Das Stockacher Karrentreffen

Vom Treffen der schwäbisch-alemannischen Karrenzünfte in Stockach. — Rottweiler Masken.



Unter gewaltiger Beteiligung sämtlicher Zünfte aus Baden, Württemberg, Hohenzollern und der Schweiz veranstaltete die Vereinigung Schwäbisch-Alemannischer Karrenzünfte in Stockach ihr diesjähriges — viertes — großes Karrentreffen, an dem 32 Zünfte mit 1400 Masken teilnahmen. Bei der historischen Festaufführung in der Stockacher Markthalle führten 21 Zünfte ihre historischen Bräuche vor und boten damit eine gewaltige Schau der oberdeutschen Volksfestnacht!

Der Festzug am Sonntag, der 15. Musikkapellen führte und ausgezeichnete Gruppen mit historischen Kostümen und Masken zeigte,

hatte 15 000 Zuschauer angelockt. Es beteiligten sich an ihm die Zünfte aus Willingen, Schramberg, Pfullendorf, Elzach, Gengenbach, Laufenburg, Rottweil, Offenburg, Hechingen, Bräunlingen, Oberndorf, Rottenburg, Weblingen, Wolfach, Hüfingen, Riedlingen, Waldshut, Radolfzell, Möhringen, Eddingen, Donauwörth, Konstanz, Markdorf, Bonndorf, Sigmaringen, Ermatingen, Schweningen, Gollmadingen, Singen am H., Gallingen, Mühlheim a. d. D., Heiligenberg und Stockach. — Unser Bild zeigt eine Gruppe Rottweiler Masken.

weilt hatte, eine schriftliche Nachricht ihres Sohnes, der mitteilte, daß er unzählige Briefe und Karten geschrieben hatte, ohne je eine Antwort zu erhalten. Ritter teilte mit, daß er eine Russin geheiratet habe, er hat um Papiere, da er nach Hause reisen wolle. Die Briefe wurden dann häufiger und es entwickelte sich eine rege Korrespondenz nach



dem Orte Ostaschkow, wo Ritter in einer Lederfabrik arbeitet.

Jahre dauerte es, bis die Papiere beschafft wurden, inzwischen war Ritter, der mittlerweile 42 Jahre alt geworden war, krank geworden, er hatte an den Folgen seiner Verwundungen zu leiden, das einzige Kind war gestorben. Auch wurde er in Untersuchungsgefängnis genommen, worüber bis jetzt noch keine Auskunft zu erhalten war. Die russischen Behörden stellten sich auf den Standpunkt, daß Ritter russischer Staatsbürger durch seinen langen Aufenthalt und seine Heirat geworden war.

Am 3. März 1932 erhielt er endlich die Erlaubnis zur Ausreise, das Reich wollte die Kosten tragen. Ritter wollte aber seine Ehefrau mitnehmen, für die jetzt erst die Ausreisegenehmigung durch die sowjetrussischen Behörden nach der offiziellen Mitteilung der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener eingetroffen ist. Sehr wichtig werden Ritters Auslagen zur Klärung des Gerichts sein, ob noch deutsche Kriegsgefangene, freiwillig oder unfreiwillig, sich in Russland aufhalten und ob dieselben durch Jahre die Postverbindungen abgeschnitten wurden.

(1) Rastatt. Am Mittwoch, den 1. Februar hielt der Schützenverein Rastatt im Gasthaus „Zur Rose“ seine diesjährige Generalversammlung ab. Vorstand Heinrich Scheurich eröffnete die Versammlung und begrüßte alle Anwesenden herzlich. Der Rechenschaftsbericht fiel zur vollsten Zufriedenheit aller aus. Aus dem Tätigkeitsbericht konnte man entnehmen, daß der Verein in Zeiten tiefster Erniedrigung unseres Vaterlandes gegründet, jetzt schon 10 Jahre besteht. Während dieser Zeit wurde ein ausgezeichnetes Schießstand und eine sehr schöne Theaterbühne geschaffen und eine Sportabteilung unter der Führung von Herrn Hauptlehrer Greth mit Spielmannszug innerhalb des Vereins gegründet. Mit Stolz kann der 82 Mitglieder zählende Verein auf seine Arbeit zurückblicken. Dem Vorstand und Rechner wurde gerne Entlastung erteilt. Es folgte dann als weiterer Punkt der Tagesordnung, Neuwahlen einiger lt. Sitzung ausschließender Verwaltungsmitglieder, welche alle wieder gewählt wurden.

Die Wittervorhersage

Donnerstag: Zunächst bedeckt, allmählich leichte Besserung. Zeitweise auflockernd, nur vereinzelte Niederschläge.

Freitag: Leichte Abkühlung und weitere Besserung der Witterung, aber leichte Regenfälle noch möglich.

Wasserstandsrichten

Rhein

Tag	Waldshut	Basel	Kehl	Maxau	Mannheim	Caub
4. 2.	230	51	—	339	205	154
6. 2.	218	25	—	412	278	188
8. 2.	210	10	—	392	283	228

Neckar

Tag	Plochingen	Heilbronn	Jagfeld	Diesheim	Heidelberg	Mannheim
6. 2.	25	128	121	153	270	180
8. 2.	33	128	114	140	270	—

Der Erre...
Wege zu...
Der C...
befolgt...
all einen...
Orten, w...
Versamm...
ren Erfol...
ten „Den...
ermieße...
serer W...
gen. Die...
solge ent...
lungen, p...
prozentig...
Für 5...
Am 22. J...
Eding...
schen Ab...
berg kon...
Dg. Otab...
verkauft...
erhielt ei...
hausen. I...
stand ein...
leifer R...
Renaufr...
Am 26. J...
Leimen...
Lätigkeit...
11 öffentl...
Abend u...
Reichspr...
853 Stim...
Leimen!
Am 27. J...
Waldb...
Mannhe...
säßen He...
in großer...
reiste de...
vor.
Am 28. J...
Rösch...
Versamm...
hausen ab...
esse der...
dem Re...
stehender...
Mittel...
ern sprac...
Abteilung...
ner-Mösch...
die NS-F...
ge. Eine...
Rechner...
folg: Zahl...
ernschaft...
Mann...
Erfolg spr...
über das...
Versamm...
der Ausfü...
lischen G...
spende.
Am 29. J...
Schelb...
zu einer...
nationalso...
der Veran...
Bender-Cl...
Theaterauf...
tionen, die...
den. Der...
einem m...
Ruchfer...
die Volksg...
Wendts“...
NS-Fraue...
Stützpunk...
reiche Pro...
zu einem...
Hodent...
hatte nich...
Werbekund...
zu fassen...
noch hinz...
Orth hielt...
sprache. Z...
vorträge...
den in bun...
sand die...
schluß.
Epechbe...
sprach vor...
über das...
DVP“ und...
hörerfacha...
begleitet...
Vaterland...
lungen und...
Sandhan...
lungspaus...
Olas-Heide...
Weife über...
Macht“ zu...
in die NS-

Der Gaubefehl wird hundertprozentig erfüllt werden / Kurzberichte von unserer Versammlungswelle

Der Kampf geht weiter, unbeeinträchtigt von der Erreichung der ersten Etappe auf dem Wege zu unserem Kampfziel: Deutschland!

Der Gaubefehl wird in allen Ortsgruppen befolgt. Unsere Versammlungen weisen überall einen sehr guten Besuch auf, selbst in den Orten, wo es bisher kaum möglich war, eine Versammlung durchzuführen. Ganz besonderen Erfolg brachten jeweils die durchgeführten „Deutschen Abende“, die sich als geeignet erwiesen haben, auch Andersdenkende mit unserer Weltanschauung in Berührung zu bringen. Die Stimmung ist überall gut, die Erfolge entsprechen ganz den gehegten Erwartungen, so daß der Gaubefehl eine hundertprozentige Erfüllung finden wird.

Für Adolf Hitler wurde getrommelt:

Am 22. Januar 1933:

Edingen: 400 Volksgenossen beim Deutschen Abend. Standardkapelle 110 Heidelberg konzertierte. Tloophon-Vorträge von Pp. Orabinger und Sohn. Glöckshafen ausverkauft. Hauptgewinn (ein fettes Schwein) erhielt ein armer Erwerbsloser von Reichardhausen. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand eine jündende Ansprache unseres Gauleiters Köhler, M. d. L. Erfolg: Mehrere Renaufnahmen und reichliche Kampfspende.

Am 26. Januar 1933:

Leimen: General-Mitgliederversammlung. Tätigkeit 1932: 8 Mitgliederversammlungen, 11 öffentliche Versammlungen, ein Deutscher Abend und eine Weihnachtsfeier. Erfolge: Reichspräsidentenwahl 493, Reichstagswahl 853 Stimmen für die NSDAP. Im roten Leimen!

Am 27. Januar 1933:

Waldbach: Rößlestes Viertel der Stadt Mannheim! Pp. Dr. Orth rechnete im überfüllten Heim der Ortsgruppe mit den Gegnern in großer Form ab. Die Versammlung bereitete den Boden für weiteres Nachstoßen vor.

Am 28. Januar 1933:

Rönchzell: Ausgezeichnete Besuch der Versammlung. In der Pp. Odenwälder-Flegelhausen über die Lage sprach. Starkes Interesse der Zuhörer und großer Beifall dankten dem Redner. Eine ganze Anzahl Augenstehender wurden für uns gewonnen.

Mittel-Scheffenz: Vor nahezu 100 Bannern sprachen der Geschäftsführer der landw. Abteilung Pp. Piesch-Karlruhe, Pp. Wanner-Mosbach und Pp. Rudolf Sattelbach über die NS-Bauernschaften und die politische Lage. Eine Diskussion fand keine statt, da die Redner die Zuhörer überzeugen konnten. Erfolg: Zahlreiche Aufnahmen in die NS-Bauernschaft und reiche Kampfspende.

Mannheim-Strohmarkt: Mit sehr gutem Erfolg sprach im „Frankeneck“ Pp. Dr. Orth über das Thema „Der neue Kampf“. Die Versammlung stand ganz unter dem Eindruck der Ausführungen des Redners über die politischen Ereignisse. Erfolg: Reiche Kampfspende.

Am 29. Januar 1933:

Eichelbach: Ein „Deutscher Abend“, der sich zu einer nachvollenden Kundgebung für den Nationalsozialismus gestaltete. Im Mittelpunkt der Veranstaltung die wichtige Rede von Pp. Bender-Eichtersheim. Gesangsbeiträge und Theateraufführungen wechselten mit Rezitationen, die jeweils beifällig aufgenommen wurden. Der Erfolg des Abends wird sich in einem mächtigen Zuwachs auswirken.

Ruchsen a. d. Jagst: Dichtgedrängt sahen die Volksgenossen anlässlich eines „Deutschen Abends“. Darbietungen der Spleißchar, der NS-Frauenchaft und eine Ansprache des Stützpunktleiters bildeten das abwechslungsreiche Programm und gestalteten den Abend zu einem vollen Erfolg.

Hodenheim: Der größte Saal Hodenheims hatte nicht ausgereicht, die Besucher der Werbekundgebung des SA-Sturmes 22/171 zu fassen, so daß die Gastliste der „Rufe“ noch hinzugenommen werden mußte. Pp. Dr. Orth hielt die begeistert aufgenommene Ansprache. Theateraufführungen und Gesangsbeiträge der SA und Frauenchaft wechselten in banter Folge. Mit einem Schwank fand die erfolgreiche Veranstaltung ihren Abschluß.

Spechbach: Pp. Odenwälder-Flegelhausen sprach vor einer gutbesuchten Versammlung über das Thema „Die Wahrheit über die NSDAP“ und fand eine gespannt lauschende Zuhörerschaft, die am Schluß der Ausführungen begeistert in das Heil auf den Führer und das Vaterland einstimmte. Erfolg: Zeitungsbestellungen und sehr gute Kampfspende.

Sandhausen: Nach der langen Versammlungspanne eine bombige Versammlung. Pp. Glas-Heidelberg verstand es, in eindringlicher Weise über das Thema „Gebt Hitler die Macht!“ zu sprechen. Erfolg: 10 Renaufnahmen in die NS-Bauernschaft.

Am 31. Januar 1933:

Gausangeloch: Bisheriger Erfolg der Durchführung des Gaubefehls: 16 Zeitungsbestellungen.

Am 2. Februar 1933:

Sinsheim: Ein Schulungsabend, der gleichzeitig zu einer würdigen Feierstunde anlässlich der Ernennung unseres Führers zum Reichskanzler ausgestaltet wurde. Der Abend war von Mitgliedern und Gästen sehr gut besucht. Nach einer kurzen Ansprache von Pp. Throm referierte Pp. Henrich über das Schulungsthema „Adel und Sippe“.

Beide Redner fanden dankbare und beifallsfreudige Zuhörer. Ueber die Presse referierte am Schluß noch der stets rührige Kreispressewart Pp. Petersen.

Am 3. Februar 1933:

Weinheim: In den Zellen 2 und 5 fanden Jellenabende statt, die jeweils als Erfolge eine Anzahl Renaufnahmen einbrachten.

Feudenheim: Mitgliederversammlung. Saal überfüllt. Das Referat von Dr. Franz über die politische Lage erzeugte eine kampffreudige Stimmung. Der Ortsgruppenleiter Pp. Kaufmann wies in seinem Schlußwort auf die Bedeutung unserer Presse hin und verpflichtete die Mitglieder erneut zur Mitarbeit im kommenden Wahlkampf.

Am 4. Februar 1933:

Dielheim: Der große Wurf im schwarzen Dielheim gelang, nahezu 100 Volksgenossen kamen zur Versammlung und lauschten einem ausgezeichneten Referat von Pp. Dr. Kaim-Heidelberg-Rohrbach über die deutsche Landwirtschaft. Erfolg: In den nächsten Tagen wird eine NS-Bauernschaft gegründet werden können.

Am 5. Februar 1933:

Malsch b. Wiesloch: Hier trommelte Amtsgerichtsrat Pp. Reine-Wiesloch und erläuterte in längerer Ausführungen die Ziele und den Kampf der NSDAP. Er fand dankbare Zuhörer. Erfolg: Gründung eines Stützpunktes und 11 Renaufnahmen.

Leimen: Eine Bauernversammlung, in welcher die Pp. Schank und Dr. Kaim sprachen. Die Ausführungen fanden eine sehr gute Aufnahme. Ausführliche Diskussion bekräftigte das Interesse an unserem Vollen. Erfolg: Die Gründung einer NS-Bauernschaft wurde vorbereitet. 5 Renaufnahmen.

Am 6. Februar 1933:

Mannheim-Lindenhof: Mittelstandskundgebung. Pp. Behme rückte die Mittelständler wach. Erfolg: 5 Renaufnahmen und reiche Kampfspende.

Pp. Schäfer sprach darauf Pp. Gemeinderat Schwöbel über die wesentlichen Ereignisse im Wertheimer Gemeindeparlament. Scharf verwahrte er sich gegen die neueste Unwahrheit des SPD-Gemeinderats Roth, daß nur durch sein Eingreifen die ärgste Not der Arbeiter am Schupshafen geändert worden sei. Nach einer Pause, die mit Märchen des IV-Spielmannszuges ausgefüllt war, sprach Pp. Schuon für die NSD. Mit aller Energie wird nun an den Aufbau dieser höchstwichtigen Organisation gegangen.

Pp. Truppführer Fröh berichtete über die Arbeit innerhalb der SA. Pp. Truppoerwaller Hammes über die im Anstuf vorigen Jahres gegründete SS. Jg. Kameradschaftsführer F. H. Henning konnte ebenfalls über erfolgreiche Arbeit in der Hitlerjugend berichten. Jungvolk-Führer Schuon hatte ja den Erfolg seiner Tätigkeit bereits in der Versammlung unter Beweis gestellt. Trostdem die Gruppe erst im August 1932 gegründet wurde, ist sie bei weitem die größte Jugend-Organisation Wertheims. Nochmals spielte der Spielmannszug des IV unter dem starken Beifall der Versammlung. Dann gingen sie unter dem Schutze der SS nach Hause.

Pgn. Schwöbel berichtete über die Tätigkeit der Frauenchaft. Nächsteren Zahlen zeigten, daß hier Gewaltiges geleistet wurde. Die Führerin des B. d. M., Anna Scherer, konnte ebenfalls auf ein arbeitsreiches Jahr zurückblicken.

Zum Schluß forderte Ortsgruppenleiter Menz nochmals alle Anwesenden auf, unter Anspannung aller Kräfte mitzuhelfen, damit der 5. März ein überwältigender Sieg der nationalsozialistischen Bewegung wird. Das Horst Wessel-Lied, das von allen stehend mit erhobenem Arm mitgesungen wurde, und ein dreifaches Sieg-Heil auf den Kanzler des Deutschen Reiches, unseren Führer Adolf Hitler beendeten die eindrucksvolle Versammlung.

In den stellvertretenden Gauleiter Köhler wurde folgendes Telegramm gesandt:

Gauleiter Köhler
Karlruhe Baden
Kaiserstraße 133

Generalmitgliederversammlung der Ortsgruppe Wertheim und deren Nebenorganisationen grüßt ihren badischen Führer in Treue und Verbundenheit.

Mit Hitler vorwärts für Deutschland!
Elegell

gez. Menz, Ortsgruppenleiter.
Ein Kampfjahr liegt hinter uns, ein neues hat begonnen und wenn morgen der neue Tag anbricht, geht der Marsch weiter und der Kampf für Deutschland und Adolf Hitler!

Der Diener Gottes!

Am Sonntag, den 20. Januar feierte ein SA-Mann des Sturmes 4/110 seine Hochzeit in Neckargemünd. Seine Kameraden wollten ihm eine Ehrung zu Teil werden lassen, und es war beabsichtigt vom Altar bis zur Straße Spalter zu stehen. Die Einstellung des Geistlichen dazu ist interessant. Er teilte mit, daß wenn auch nur ein Mann in Uniform die Kirche betrete, er die Trauung nicht vornehmen wolle. Daraufhin gruppierten sich die Scharen Neckargemünd und Rückenloch 4/110 und der Trupp Neckargemünd 8/110 vor der Kirche im Garten und auf der Straße. Bevor das junge Ehepaar die Kirche verlassen konnte trat der Geistliche aus der Tür (dieselbe soll sogar während der Feier abgeschlossen gewesen sein) und „verkündete“ nicht etwa das Wort Gottes, sondern daß er jede Verantwortung für das, was er hier feier, ablehne. Damit aber kein weiteres Aufsehen erregt würde begnügte er sich mit dieser Feststellung.

Walldorfer Brief

Walldorf, den 2. Februar 1933. „Ara“ im Nazilager“. Unter dieser Ueberschrift bringe der sattem bekannte fleißige „Verächterflaster“ der sogenannten „Volkzeitung“ unterm 23. Januar einen Bericht über unsere letzte Versammlung. Obwohl der Freiheit-Kritiker den Mut nicht aufbrachte, selbst der Versammlung anzumohnen und seine Weisheit dabei nur vom „Hörsagen“ vorzupfassen kann, glaubt er mit seinem Gefasel der fleißigen Ortsgruppe eines auszuweichen zu können. Aber solche Charaktere werden hier längst nicht mehr ernst genommen. Dieser saubere SPD-Mann hätte wahrlich allen Grund, den Schmutz vor seiner eigenen Türe zu kehren.

Warum er arbeitslos wurde, pfeifen selbst die Spahen von den Dächern und dieser Bursche sollte lieber versuchen, sein so behiederkes Druffsch vor anständigen Menschen zu verbergen.

Daß man von dieser Sorte Menschen, die kein Vaterland kennen, nicht verlangen kann, über das Thema unseres Redners „Soll Deutschland untergehen?“ zu diskutieren, ist selbstverständlich. Aber eines wird kommen, daß solchen Schmierfinken noch so auf die Pfoten geklopft wird, daß ihnen die Luft vergeht, andere Volksgenossen mit ihrem Geißer zu beschmutzen.

Wir sind bereit!

Generalmitgliederversammlung der Ortsgruppe Wertheim

Wieder ist ein Jahr des Kampfes für die Ortsgruppe Wertheim vorüber. Ein Jahr schwerer Kämpfe und Opfer, aber auch ein Jahr großer Erfolge und festen Aufstieges. Es ist daher an der Zeit, Rückschau zu halten und Rechenschaft abzulegen. Zu diesem Zwecke versammelten sich am Samstagabend die Mitglieder der Ortsgruppe Wertheim sowie deren sämtliche Nebenorganisationen — NSDAP, Frauenschaft, B. d. M., Jungvolk — im Saale des Waldhaus Leuchtwies.

Das Braun der Semden beherrschte den großen Saal, der pünktlich zur festgesetzten Stunde bis auf den letzten Platz besetzt war. Der erst seit kurzem ins Leben gerufene Spielmannszug des Jungvolks erstente alle mit herzerfrischenden Märschen, und schneidig klangen die Marschlieder, die diese Jungens mit leuchtenden Augen sangen.

Um 8.30 Uhr eröffnete Pp. Ortsgruppenleiter Menz die Generalmitgliederversammlung und gedachte nach kurzen Worten der Begrüßung der beiden Toten, die im Laufe des vergangenen Jahres aus unserer Mitte gerissen wurden. — Pp. Staub und Mich. Dösch (Westenheid) — sowie der Toten der braunen Armee. Durch Erbeben von den Plätzen ehrte die Versammlung die toten Parteigenossen. Dann ließ Ortsgruppenleiter Menz das Jahr 1932 Revue passieren und konnte zu seiner Freude feststellen, daß die Ortsgruppe Wertheim in diesem Jahre mit der Gesamtbewegung Schritt gehalten hat. Schriftführer Pp. Dalbhermeyer verlas hierauf das Protokoll der letzten Generalmitgliederversammlung.

Kassenwart Pp. Hugo Müller erstattete den Kassenbericht. Die Kasse war von der Prüfungskommission in voller Ordnung besunden und dem Kassenwart Entlastung erteilt worden. Aus dem Bericht selbst ging hervor, daß die „großen Gelder“, von denen unsere Gegner immer faheln, bis zur Stunde noch nicht eingetroffen sind.

Der Leiter der Kreispressabteilung, Pp. Friedrich Haas, konnte auf dem Gebiet der parteiamtlichen NS-Presse eine stetige Aufwärtsentwicklung feststellen. Gemaltige Aufgaben sind jedoch noch zu lösen. Vor allem darf in keiner deutschbewußten Familie die „neutrale“ und „nationalistische“ Presse mehr gehalten werden. Unsere Parole ist: „Der stärksten Partei die stärkste Presse!“

Anstelle des erkrankten Fraktionsführers

Gaubefehl 1933 der NS.-Frauensschaft

Unser Führer Adolf Hitler, der in letzter entscheidender Stunde zum Kanzler des Reiches berufen wurde, wird unser Volk aus dem Gland und den deutschen Staat zur Freiheit führen. Mehr als je aber braucht er die kampfstärke Mitarbeiter der Volksgenossen. Mehr als je den Opferinn der deutschen Frauen. Darum

Deutsche Frauen, Mütter, Mädchen schließt euch zusammen in der NS.-Frauensschaft!

Helft auch ihr, in unserem zerrissenen Vaterland den echten Sozialismus zu erwecken, der in heiter Vaterlandsliebe alle Stände vereint, der in wahrhaftem Gemeinheitsgefühl, Klassenhass, Hochmut und Lieblosigkeit erstickt. Helft und in diesem Sinne die Jugend zu erziehen, die Mädchen für ihre heilige Aufgabe, die Ritterschaft heranzubilden. Vergeht auch nicht, daß wir, die wir unsere Jugend in ein neues Deutschland führen wollen, vor allem Selbsterziehung üben müssen.

In nationalem und sozialem Sinne kämpfen wir Frauen für die künftigen Wiederaufbau unseres Volkes.

Kommt zu uns, deutsche Schwestern, die ihr noch abseits steht.

An euch Volksgenossen aller Stände richten wir die Bitte:

unterstützt uns in unserem Liebeswerk für unsere verarmten Brüder und Schwestern, die in den 14 Elendsjahren unter die Räder gekommen sind.

Die Vorräte für unsere Notkassen und Kleiderkammern in den großen Städten Karlsruhe, Mannheim, Heidelberg, Freiburg, Konstanz und Pforzheim sind angesichts der ungeheuren Anforderungen bald erschöpft.

Helft, so viel ihr vermögt! Gebt Lebensmittel, Kleider, Wäsche, Schuhe, Bargeld der NS.-Frauensschaft für die Nermitten der Armen.

Verlagt euch nicht dem Rufe der Stunde! Seid Nationalsozialisten der Tat!

gez. Central Schöb-Kluch, Gaufrauenchaftsleiterin Baden

ihres
Belefe
eine
dab
um
Die
ent-
nach

einer
schaft
mittler-
ink ge-
Ver-
war
hangs-
heine
ischen
punkt,
sch sei-
rat ge-

ich die
lle die
Ebe-
Aus-
ffischen
ung der
gefan-
werden
rückts
frei-
auf-
Post-

Februar
sthaus
stamm-
eröff-
lle An-
sbericht
s. Aus-
nehmen,
drigung
von 10
sehr
eine
Heren
inner-
kann
seine
und
llt. Es
Lages-
aus-
che alle

mählich
eiernd,
weitere
ste Re-

en
Gaub
154
188
228

Mann-
heim

180



Mannheim

Gedenklage.

1834 Dichter Felix Dahn geb.
1865 E. von Degeßki geb.
1881 Russischer Dichter Dostojewski gest.
1904 Ausbruch des Russisch-japanischen Krieges.
1918 Friede mit der Ukrainischen Volksrepublik.

Das Erdbeben, das gestern früh kurz nach 8 Uhr vornehmlich Mittelbaden heimsuchte, war auch in Mannheim deutlich wahrnehmbar. In den höhergelegenen Wohnungen schaukelte Sekundenlang so ziemlich alles, was nicht mit- und nagelstarr war. Vielesch wurden ganze Möbelstücke von ihrem Platz gerückt, Bilder an der Wand gerieten in Bewegung und die Scherben klirrten.

Zur Raupenverfälschung. Auf die öffentliche Aufforderung im Anzeigenteil dieser Zeitung an die Baumbesitzer, die Obstbäume, Zierbäume und Obststräucher von Raupenestern zu reinigen, wird auch an dieser Stelle hingewiesen.

80 Jahre alt. Eine brave Leserin unseres Blattes, Frau Wabette Stein, Mannheim, Richard-Wagnerstraße 30, feierte gestern in voller körperlicher und geistiger Frische ihren 80. Geburtstag. Wir gratulieren!

Verkehrsunfall. Um die vorgefrigte Mittagszeit lief eine Volksschülerin beim Überqueren der Döberstraße gegen einen Dieselmotorkraftwagen. Obwohl der Führer sein Fahrzeug sofort zum Stehen brachte, konnte er nicht verhindern, daß das Kind vom Fahrzeug erfasst und zu Boden geworfen wurde. Sanitätsbüchsern im Gesicht und an einem Arm waren die Folge.

Töblicher Verkehrsunfall. Montag nachmittag nach 2 Uhr ist auf der Kaiserstraße, in Höhe der Garnisonstraße, ein 7 Jahre altes Mädchen, das plötzlich den Schwung verlor, aus Unachtsamkeit in die Fahrbahn eines in Richtung Kaiserhof fahrenden Volksmotorkraftwagens geraten. Das Kind wurde schwer verletzt und mußte in das städt. Krankenhaus eingeliefert werden, wobei es gegen Abend gestorben ist.

Folgen eines alten Unfalls. Montag nachmittag ließ eine Hofschmiedin vor dem U-Bootpaten gegen die Tür eines Personenkraftwagens, die im Augenblick des Vorbeifahrens der Hofschmiedin gegen die Hofbahn zu geöffnet wurde. Sie kam zu Fall und klagte über Schmerzen in der rechten Hüfte.

Von einem Hofschmied angefahren. Beim Überqueren der Schwefingerstr. wurde Montag abend

eine Frau aus der Waldseeferstraße von einem Kraftfahrzeug angefahren und zu Boden geschleudert, wobei sie starke Prellungen am linken Knie und an der linken Hüfte davontrug. Die Verunglückte wurde von Bekannten nach Hause gebracht.

Danzig bleibt deutsch! Große vaterländische Kundgebung im Musensaal

Zu Ehren der Danziger Jungflieger, die auf ihrem Flug durch Deutschland am vergangenen Samstag mittag hier gelandet waren, veranstaltete die Ortsgruppe des Vereins für das Deutschtum im Ausland am Sonntag vormittag im Musensaal eine große öffentliche Kundgebung.

Nachdem die Kapelle der Ludwigshafener Schützengesellschaft unter Leitung von Musikmeister Schaffner, die Danziger Homie und einige Märsche gespielt hatte, begrüßte der Vorsitzende des Badischen Landesverbandes des V.D.A. Professor Maenner (Weinheim) die Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden, der Mannheimer Handelsschule und der heimattreuen Verbände. Ein besonders herzliches Gruß galt den Danziger Fliegern, die gekommen waren von der Rote und dem deutschen Lebenswillen in der fernem Ostmark zu künden. „Danzig wird auch deutsch bleiben“ daran werden wir unser rechtliches Teil mitarbeiten. „Sie haben die Länder zerissen, die Herzen zerreißen sie nicht.“

Polizeipräsident Dr. Bader sprach als Vertreter des erkrankten Landeskommisars Dr. Scheffemeier und betonte, daß auch Baden Grenzland geworden ist und wie Verständnis für die Räte des Ostens haben. Danzig muß zum Reich zurückkehren.

1. Bürgermeister Dr. Walli begrüßte im Namen der Stadt Mannheim die Flieger. „Wunsch und Glaube ist, daß das der Stadt Danzig zugesagte Unrecht bald beseitigt wird. Danzig war immer eine deutsche Stadt. Ränden Sie im fernem Osten, daß auch wir im Westen zu Euch halten.“ Als Vertreter der Stadt Ludwigshafen sprach Rechtsrat Dr. Gensches: „Auch wir haben jahrelang die Schikanen und Qualereien französischer Besatzung erduldet. Vaterländisches Gefühl hat verfaßt, unser Land vom Mutterlande loszureißen. Die Tage sind vorbei, und wir sind überzeugt, daß auch Danzig zurückkehrt zum Reich. Das wolle Gott.“ Der Rektor der Handelshochschule Dr. Sommerfeld zog Vergleiche. „Wie man den Danzigern den Hafen von Odingen vor die Nase gesetzt habe, so habe man

Selbstmordversuch. Montag abend nahm ein berufstätiges Fräulein aus Sandhofen in der älteren Wohnung Tabletten ein, um dem Leben ein Ende zu machen. Die Lebensmüde fand im städt. Krankenhaus Aufnahme. Der Grund zur Tat ist nicht bekannt.

Verkehrskontrolle. Anlässlich einer Kontrolle der Fahrgeschwindigkeit von Kraftfahrzeugen auf der Kaiserstraße wurden 7 Kraftfahrzeuge festgehalten, die mit unzulässiger Geschwindigkeit fuhren. Die Führer gelangten zur Anzeile.

aus durch den Ausbau des Straßburger Hafens das Wirtschaftsleben erschwert und unzulässig gemacht. „Habt den Willen zur Macht, führt den Arm und führt den Geist, nur wer die Macht hat, hat das Recht. Wir sind gewillt, Schulter an Schulter mit Euch zu stehen, wenn Ihr stift die Ketten zerbricht.“ — Im Namen der Mannheimer Studentenschaft sprach stud. Reuch als berufliche Begrüßungsworte. Daran anschließend folgten Ansprachen der heimattreuen Verbände. Herr Mantua sprach als Vorsitzender des Ostvereins der heimattreuen Ost- und Westpreußen; Herr Dr. Drogg für den Heimatbund der Rheinländer und Westfalen; im Namen des Schlesier-Vereins Herr Baug; Herr Kempf als Vorsitzender des Bundes deutscher Sozialvereine: „Wir aus dem Soargebiet kennen Grenzland. 1913 machen wir Schluss mit der Fremdberrschaft. Wir werden beweisen, daß die Worte „deutsch die Saat, immerdar“ volle Gültigkeit haben. Die Stunde der Befreiung hat geschlagen. Von ganzem Herzen wünschen wir Danzig, daß sie ihr auch schließt!“ — Grüße der Fliegerkameraden des Soargebietes überbrachte Herr Kuhlmann und entbot den Danziger Kameraden ein herzlich „Gut ab“ für die Zukunft der Stadt Danzig. — Herr Direktor Dieck sprach als Vorsitzender des Deutschen Kolonialvereins.

Dann betrat einer der Danziger Flieger — Jarzke — das Podium. Aus seinen Worten sprach tiefe Verbitterung und auch wieder ein großer Glaube, eine große Hoffnung, daß der heutige Zustand, den diese jungen Menschen ja nicht gemollt haben und nicht verheiden, nicht ewig dauern wird. Seit 4 Wochen sind sie unterwegs und wollen dem deutschen Volk von dem Schicksal ihrer Heimat erzählen. „Man hat uns Tage des Unglücks aufgezwungen, warum sollen wir uns nicht unser Glück erkämpfen? Wir glauben nicht an Untergang und Tod. Wir halten dem Deutschtum unsere Treue. Danzig ist unsere Heimatstadt, die wir lieben, Euer und unser Vaterland heißt Deutschland.“ — Der Redner zeigte uns dann eine Reihe von Lichtbildern, Danzig einst und

heute. Man sah den lebhaften Hafenbetrieb vor dem Krieg und heute den ausgeföhrten Hafen, fremde Kriegsschiffe, polnische Soldaten. Wir haben den neuen polnischen Hafen Odingen, der Danzig wirtschaftlich zugrunde richten soll.

Nach dem hohen Beifall, den der junge Flieger für seinen Vortrag ernten konnte, sprach der Vorsitzende der Ortsgruppe des V.D.A. Dr. Orloff Worte des Dankes. „Wir wollen hoffen, daß die Knechtschaft für unser Vaterland bald vorüber ist, und die Stunde der Befreiung schlägt.“ Die eindrucksvolle Feier schloß mit dem Deutschlandlied, das die Versammlung lebend sang.

„Die Polizei hat sich hineingelegt!“

Ein weiterer Fall von wenig objektiver Berichterstattung durch den Polizeibericht muß hier festgenommen werden. Das Vorkommnis wird von der Polizei folgendermaßen angegeben:

„Gestern nachmittag wurde ein junger Mann auf den Kapuzinerplanen von mehreren Personen aus politischen Gründen mißhandelt. Das herbeigerufene Notrufkommando zerstreute die Menschenmenge, die sich aus diesem Anlaß gesammelt hatte. Die Täter hatten sich bereits entfernt. Einer der Täter konnte am Abend auf den Planen festgenommen werden.“

Dazu ist zu sagen: Der „Junge Mann“ wurde nicht so auf das Geratewohl von mehreren Personen mißhandelt. Der „Junge Mann“ war ein froher Judente, der es sich nicht verheiden konnte, bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit schmähende Bemerkungen über unseren Führer, den jetzigen Reichskanzler, Herr Polizeipräsident (H) zu machen. Die Anordnung der Regierung, allen Beschimpfungen sichtsichtslos entgegenzutreten, scheint die hiesige Polizeibehörde noch nicht gut zu kennen. Sonst würde endlich auch einmal den unverschämten Behörden und Lügen der Judenten vom Schloß der „Arbeitszeitung“, „Volksstimme“ und „Neuen Badischen Landeszeitung“ ein Ende drohen. Die Polizei schaut solange zu, bis sich das anständige Volk diese Schmädhungen nicht mehr gefallen läßt und zur Selbsthilfe greift!

Die Polizeibeamten werden von ihren vorgelegten Stellen ihrverdar immer noch bei dem Glauben gehalten, daß sie zum ausschließlichen Schutze der jüdischen Rasse da seien. Die Aufgaben der Polizei sind andere. Es ist traurig, daß man darauf hinweisen muß, daß die Polizei im Dienste des deutschen Volkes und Staates und zum Schutze der Deutschen da ist!

Wir gratulieren der Polizei zu ihrem Fang! Die großen Gauner und die kommunistischen Markthefer läßt man ungehört!

Wenn sich aber ein junger deutscher Mensch die Beschimpfungen der deutschen Regierung verbittet, dann wird er festgesetzt!

Das sind ja nette Zustände!

KINO

Universum: „Morgentrot“

Wir wissen, daß jetzt eine Haufe an „nationalen“ Filmen einsehen wird; wir wissen, daß jetzt gewisse Kreise versuchen werden, die „nationale Konjunktur“ zu Gunsten ihres Geldbeutels anzunehmen. Umso erfreulicher ist es, daß von vornherein davorzuwachen Manipulationen und diesem Geschickliche durch Schaffung wirklich wertvoller nationaler und vaterländischer Werke entgegengetreten wird.

Ohne die bei Operettenfilmen so auffallend große Vorreklame, ohne viel Lärm hat die tüchtige Leistung des Mannheimer UFA-Theaters Universum knappe acht Tage nach der äußerst erfolgreichen Berliner Uraufführung der auch Adolf Hitler beigezogen, den neuen großen U-Boot-Film herangebracht. Der hiesigen UFA-Direktion also ein Sonderlob!

Es ist noch nicht viele Wochen her, da haben wir im gleichen Lichtspielhaus ebenfalls einen U-Boot-Film, einen Spionagemovie. Schon damals waren wir von dem beachtlichen Niveau jenes Streifens erfreut. Besten aber verheiden wir das Theater begeistert!

Ein deutsches U-Boot fährt hinaus, um ein englisches Kriegsschiff abzufangen, das englische Generalstabsoffiziere an die russische Front bringen soll. Der Engländer wird torpediert, die deutsche Offiziere durch die Tat entlassen. Zerstörer jagen heran, wählen das Meer mit ihren Wasserbomben auf, doch das U-Boot entkommt. Später trifft es auf einen Segler, der sich als U-Bootfalle entpuppt. Ein wildes Feuergefecht beginnt, die Falle wird verfehlt. Vom U-Boot aus versucht man, die Befähigung zu retten und bemerkt den von den Engländern herbeigerufenen Zerstörer zu spät. — Gesamt sinkt das U-Boot in die Tiefe.

21 Mann der Besatzung sind tot. In der Zentrale allein bleiben zehn Mann am Leben, darunter der Kommandant und sein Oberleutnant. — Zehn Mann — und nur acht Leuchttreter sind vorhanden. Da spricht der einfache U-Boot-Matrose Wilm das große Wort: „Alle oder keiner!“ Und die acht Überlebenden der Mannschaft kommen dem Befehl des Kommandanten, an die Leuchttreter zu geben, nicht nach. — Alle oder keiner!

Und dann gehen zwei Mann still hinaus, der Matrose Vatermann und der Oberleutnant Friederich. Sie erschließen sich, damit die anderen acht gerettet sind.



Der U-Boot-Punker Gustav Jaul (Paul Westermeyer) und seine Frau (Camilla Spira) in dem Ufa-Film „Morgentrot“

In diesen starken Etagen ballt sich der Gehalt an Spannung und Kraft, an Menschlichkeit und Leere zu dramatischer, mitreißender Macht. Solten die acht Mann dieses unerhörte Opfer annehmen, das ihnen ihre besten Kameraden dargebracht? Jawohl! Denn das Leben geht ja nicht mehr dem Einzelnen, das Leben gehört ihrem Volk und Vaterland. Und diese brauchen diese acht Menschen. Die Pflicht gebietet es, dieses Opfer anzunehmen. Zwei geben freiwillig in den Tod, damit acht deutsche, unbekannt U-Boot-Helden dem Vaterland erhalten bleiben. Acht deutsche Menschen müssen getötet werden, um auf diese Weise dem Wohle des Volkes zu weihen.

In diesem Film steht der Geist der Kameradschaft und der deutschen Treue wie sie bisher kein Streifen gezeigt hat. Dieser Film singt das Hohenlied des unbekanntes Ersehnt! Dieser Film gehört deutschen Volke.

Der russische Dichter Gerhard Menzel hat die Geschichte dieser U-Boot-Kameradschaft geschrieben. Der Regisseur des „Mensch ohne Namen“ und des „Fock“, Uecky, hat sie in Szene gesetzt. Carl Hoffmann hat sie in herrlichen Bildern aufgefangan. Rudolf Förster, einer der größten deutschen Künstler, hat den Hauptdarsteller gelebt. Da kann der Erfolg nicht zweifelhaft sein.

Dieser Film ist das Großartigste und Gewaltigste, aber auch das Ehrlichste und Deutschste, was je gedreht wurde!

Der technische Vollkommenheit hat der Regisseur diesem Stoff einen Stil geprägt, der die tiefe Gefühlung und die große Gestaltung erkennen läßt. Stoff mit er die Dramatik dieses Streifens der bitteren Pflicht in seiner Hand und gibt ihr eine eigenwillige, aber abgerundete und geordnete Struktur.

Rudolf Förster hat seine Rolle. Man hat ihn lange genug für „Irrendende Männer“ mißbraucht; hier beweist er seine Größe, die ihn zu den besten Darstellern des Kontinents erhebt. Um ihn die prachtvollen Gestalten des Westermeyer, Wiener, Oas, Ricklich, — und nicht zuletzt Genschow, Männer ohne Pathos in den Worten, Männer, die im Leben hart geworden, Männer, die bereit sind, ihr Leben für Kameraden und Volk freiwillig zu geben.

Wiele Sandrock, Camilla Spira und Elie Knoll sind die Liebespaare einer kleinen, anmutigen, immer wiederkehrenden menschlichen Tragödie.

Nicht unerwähnt soll die Musik von Herbert Windt bleiben.

Der erste große nationale Film ist da!

Die Universum-Direktion hat auch rein äußerlich dem Film den nöthigen Rahmen gegeben, indem sie den Mannheimer Kapellmeister Mose mit seinen „Neuen Jüngens“ auf die Bühne verpflichtet hat.

Im Weisprogramm erlebt der Besucher die denkwürdigen Stunden in der Nacht des 30. Januar nochmals mit. Der reinen Unterhaltung dient ein UFA-Kabarettfilm, der alle UFA-Schlager der letzten Saison zusammenfaßt.

Ein Programm, wie wir es wünschen!

Der Film zeigt...

- Alhambra: „Gün ist die Heide“
- Capitol: „Die unsterbliche Front“
- Clara: „Mein Freund, der Millionär“
- Palast: „Der schwarze Kaiser“
- Romy: „Luana“
- Scala: „Hänslein kann nichts dafür“
- Schauburg: „Schiff ohne Hafen“
- Universum: „Morgentrot“ und „Wägen/haza“

Fach-Handwerker! Trete ein in den SS-Pionier-Sturm

Unser SA-Aufmarsch im Spiegel der Mannheimer Breite

„Mannheimer Tageblatt“ . . .

Nach einem allgemeinen, sogenannten „objektiven“ Schluss verweist sich dieses Spitzblatt zu folgender Unverschämtheit:

„Bedeutungslosere Wogen sich einzelne Jungteilnehmer, oft aber auch Gruppen durch die Erregung hinreißen, auf die Zuschauer wahllos mit abgeschwollenen Schalterriemen einzuschlagen. Die Polizei die ja nicht überall sein konnte, und oft auch zu schwach war, konnte so nicht verhindern, daß sich immer wieder kleinere Schlägereien ereigneten.“

Dieses „Blatt“ der gegebenen Tatsachen schämt sich nicht, es „bedauerlich“ zu finden, daß sich unsere Brautbräutigam und die Stachelmähnen gegen wüste Angriffe der Moskauer Nordgorde zur Wehr setzten. Von einem „wahllosen Einschlagen“ kann überhaupt nicht die Rede sein. Durch den Bericht wird jedoch der Eindruck erweckt, als ob wir die Angreifer und die Ursache kleinerer Schlägereien gewesen seien. —

„Neue Mannheimer Zeitung“ . . .

Diese Herrschaften hielten sich nämlich dafür ineffizient, wie die Partei organisiert ist. Wie wollen nicht, daß sie daraus für ihren Leichnam „Volkspartei“ etwas lernen sollen. Aber folgender Satz dürfte nicht vorkommen:

„Am Sonntag vormittag fand die Kreisagung der bodischen Nationalsozialisten in Mannheim statt.“

Jedes Kind weiß bereits, daß Baden „Gau“ ist und daß der Kreis nur Mannheim Stadt und Land umfaßt. Hier wird also bewußt der Eindruck erweckt, daß ganz Baden in Mannheim zusammengekommen sei.

„In Zuge demonstrierter etwa 8000 SA- und SS-Leute, sowie Angehörige des Stahlhelms.“

Der Berichterstatter möge zur Kenntnis nehmen, daß es keine SA-Leute gibt, sondern nur SA-Männer. Leute marschieren bekanntlich nur bei der SPD und KPD.

„Neue Bodische Landeszeitung“ . . .

Dieses Hansorgan der zur Zeit noch in Deutschland ansässigen Hebräer widmet dem Aufmarsch einen zweispaltigen Artikel mit viel Schmonzes!

Aber wie die Rahe das Maulen nicht lassen kann, kann die „NZ“ das Schwimdeln nicht lassen:

„Die Bevölkerung verhielt sich vollkommen ruhig, knapp ein halbes Dutzend Fahnen waren in den Straßen zu sehen, und auch die Bürgersteige waren sehr schwach besetzt.“

Ja, eine für Jada so raube Wirklichkeit zu logen, stellt doch zu viel Ansprüche an den Mut der Rotationsmagnogendriener!

„Volkstimme“ . . .

Daß sich dieses wahrheitsstriebsende Blättchen vor Wat überschlagen würde, haben wir vorausgesehen. Wir wußten schon am Sonntag, mit welchen dummen Phrasen dieses rote Papier aufwarten würde, machten wir doch die Bekanntheit mit dem „sagenden Reporter“, Jabo (?) Peter Feymann!

Zwanzigtausend hatten sie schon vorher großmäulig angekündigt, nach, wenn man beirratet ist, dann kann's passieren, daß man manches doppelt und dreifach sieht. Danach müssen die Herren Nazis gesellen einen ungeheuren Schlog gehabt haben, sie haben sogar alles vier- und fünffach gesehen.“

Das ist der teife lauthide Schwimdel. Kein Mensch hat davon gesprochen, daß 20000 SA-Männer marschieren würden. Das werden die Kreumbeine schweißgebadet gesträumt haben!

„Die Nazis hatte eine Kreisagung (wahrscheinlich um selbige Zeit, wer demnachst als Polizeipräsident, Oberbürgermeister ufm. in Mannheim und umliegenden Ortshäfen eingeschickt werden soll.) Diese Tagung war verbunden mit einem Aufmarsch (soll wohl Aufmarsch heißen!) D. Schriftl.) der SA, die man zu dem Zwecke beinahe aus dem ganzen bodischen Rande, aus der Pfalz, aus Württemberg und Hessen zusammengeholt hat.“

Das ist die zweite Lüge! Sämtliche SA-, SS-Männer waren aus Mannheim, teilweise aus Ludwigshafen, Heidelberg, Weinheim und Schwetzingen. Lediglich eine kleinere Abordnung war aus Karlsruhe erschienen. Alles andere ist von der „Volkstimme“ dazugeschwimdel.

Festhalten wollen wir, daß dieses Blatt der abgehalfterten Wenzeln zugerechnet muß, daß sich ein Großteil der Sympathisierenden aus „armeligen Proletariaten“ zusammensetzte. Sie wollen's ja nie glauben!

Unser Aufmarsch ist den Kadetten oder so in den Wagen gefahren, daß sie am Dienstag nochmals zwei Spalten ihres Wählblattes für einen böden Esquaj opfern. Wie lesen:

„Mer merkt doch, daß mer in de Festschingszeit lewe, denn am Sonntag is de erste Festschingszug durch Mannem gesehe. Die Festschings hame nämlich Mannem eromere wolle an, wie's „Hakenkreuzjammert“ auch schreibl. „erobert“, 20000 SA- und SS-Leit wolle hier aufmarschieren; aber ich hab geseh, daß do e paar Nuller zwiefel sinn, denn van dem zwanzigtausend Heide sinn 15000 in dem Regewetter verwechelt, un so hame halt bloß 4410 Bume un Mäner bei dem Theaterstück mitgeschlepte könne. Des Rossblatt in P 3 wech noc Zwiefelwengigkeit mit, was es schreibe soll.“

Der Schmierfink vom „Hakenkreuzjammert“ mäkelt, hunderteitendend Nazion(h)änger helle die braune Nordhandite auf de Schtraof jubelnd empfangen. Ja, ja, ihr seid oll van de Einbildung gichtroost, wann ihr münt, die Zeit uff de Schtraof hätte eich alle zugewelt. Die paar Narre, wo des gemacht hame, wore kd Arbeiter, nã, des ware gekoafte Elemente, bleede Schblüßler und Gschäftsleit, die durch Arbeiter — un des ausschließlisch durch die vedomante Marzische — hochkumme sinn. Ich hab nämlich uffgeghelt, wee alles denne Heide van Dritte Reich zugewelt hot. De Freiseur Reinewald in D 3 is ball zum Fenster rausgalle vor lauter Heile. Die Frau Herdegen. Desherin vom Koffee Herdegen in E 2 hot denne Affschlicher Weißschichtschlicher zugewelt un mit ihrer hochsterische Schtimme gepöpst: „Heil unferem Reichshanzler Adolf Hitler, heil unferem Führer!“ De bekannte Meppner K 8 p 1 hot seine

Wegelortsch uff Beschließung Wame un Trummertzgerette rannzischmiffe un fers Festschiffe schwarz-weiß-rote Seemela gschiff. Daß die Heide un Fronthämpfer oach was zu laufe ghäbel hame, hot de Duetacher Hof sechs Foh Drobbeliet schendiert un alle hame se de lange Gang druf gricht, daß se ihr Hammer un Hesse am Neckar anzuweibe gemitt hame, deswege is heil 's Neckarwasser so beuan.“

Auf diesen Unsin einzugehen, verbietet uns Zeit und Raum. Wir können den geistigen Juden von R 3 nur raten, ihre Denunziationen von Mannheimer Geschichtswissenschaften einzustellen, sonst könnte dies ihnen übel aufstehen!

Man kann ja verstehen, daß die riesige Weigerung, die Wamen, die Liebesgaben und die immer wieder spontan einsetzenden Hölzer den Herren den letzten Rest ihrer Konkursmasse im „Dachstuhl“ genommen haben.

Steuerkalendar

Steuerkalendar für den Monat Februar 1933
Mitgeteilt vom StMM. Nachrichtenamt.

a) Stadtkasse:

20. 2.: Bürgersteuer, Abfertigung der von den Arbeitgebern an den Lohn- und Gehaltszahlungen in der Zeit vom 1. bis 15. Februar 1933 einbehaltenen Beträge, soweit die abzuführende Summe den Betrag von 200 RM übersteigt.

21. 2.: Gemeindegebührensteuer für Januar 1933.

25. 2.: Gebühren für Januar 1933.

28. 2.: Gemeindebesteuer für Februar 1933.

b) Finanzamt:

10. 2.: a) Umsatzsteuer für Januar 1933;
b) Einkommensteuer für Januar 1933.

15. 2.: a) Einkommensteuer nach Landessteuergesetz für Landwirte;
b) Vermögenssteuer 4. Rate für Rechnungsjahr 1932;

c) Aufbringungsumlage 2. Rate für Rechnungsjahr 1932.

20. 2.: a) Lohnsteuer für 1. bis 15. 2. 1933
b) Arbeitslosenhilfe für 1. bis 15. 2. 1933, soweit diese nicht an die Krankenkassen abzuführen ist.

20. 2.: Versicherungssteuer der Monatszahler für Januar 1933.

Achtung! Geschäftskunde! Achtung!

In den letzten Tagen werden unbefugterweise Insektenanträge für eine Liste deutscher Firmen gesammelt. Die Diktationsformulare sind mit Parteistempel gefälscht. Wie ersehen, bei Vertretern aus sofort telefonisch zu benachrichtigen, „Hakenkreuzbanner“, Anzeigenabteilung.

Breitestraße 51, 2

Hausfrauen benützt die billigen Fischtage

Kabliau o.K. 17

Schellfisch o.K. 17

Seelachs o.K. 15

Fischfilet 25

Reichsverbildungsschein Nr. 7 wird in Zahlung genommen.

50 Jahre Tankschiffahrt

unter Deutschlands Führung!



2000 Tons



3500 Tons



7500 Tons



18000 Tons

So hat sich die Tankschiffahrt in Deutschland entwickelt:

1882: Das erste deutsche Tankschiff der Welt: der Segler „Andromeda“.

1886: Das erste Dampfschiff, die „Mildred“ (1000 tont).

1913: Das erste moderne Motorschiff: die „D. S. „Dietrich“ (7500 tont).

1932: Heute hat sich kaum ein Dampfschiff mehr in den deutschen Häfen. Die Tanker sind die einzigen, die heute noch auf dem Wasser sind.

Einmal war Petroleum eines der bedeutendsten Rohstoffe des Weltverkehrs. Heute im Zeitalter der Motoren ist es überflüssig worden vom Benzin, Kreosol, Schmieröl und anderen Erdölprodukten.

Wenn anfangs die flüssige Ladung von Segelschiffen in Fässern transportiert wurde, so baute der deutsche Reederei W. v. Niedemann in Bremerhaven nach Überwindung größter Schwierigkeiten das erste Tankerschiff der Welt, die „Andromeda“. W. v. Niedemann, Mitbegründer der Standard-Dampfschiffahrt, ließ bald darauf auch den ersten Tankdampfer bauen, als Pionier des großartigen modernen Mineralöl-Transportes.

Die Führung im Tankschiffbau ist immer bei Deutschland, unteren Werften und der D. A. P. G. geblieben. So entstanden kurz vor dem Kriege auch die ersten Motortanker für die Standard-Dampfschiffahrt bei uns. Seit dem Kriege sind bereits ca. 30 Standard-Tanker in Deutschland gebaut worden, und 1932 wurden nicht weniger als sechs dieser modernsten Riesenschiffe bei uns auf Stapel gelegt. Der jüngste dieser neuesten Großtanker M. S. „D. S. „Harper“ läuft am 10. Dezember in Hamburg bei der Deutschen Werft vom Stapel.

50 Jahre Tankschiffahrt. — vom kleinen Segler über den ersten Tankdampfer, über den ersten kleinen Motortanker, zum modernen 18000 tont-Motortanker — ein Weg, der die stolze Entwicklung unserer deutschen Schiffahrt, unseres Überseehandels und die bahnbrechende Leistungsfähigkeit unserer Industrie auch in schweren Zeiten erneut bewiesen hat!

Parole-Ausgabe

KREIS MANNHEIM
Vortragsveranstaltungen mit Pg. Treiber.
Donnerstag, 9. 2., 8 Uhr, Ludenburg „Zur Rose“.

Die Schule für Politik fällt am Donnerstag, den 9. ds. Ms. wegen der Kreis-Verammlung aus.

Achtung! Antisemit! Anlässlich der Kreis-Verammlung marschieren die Antisemiten geschlossen in den Saal ein. Ansetzen 8.30 Uhr in der Wandelhalle. Fahnen mitbringen.

NS-Frauenchaft. Am Freitag, den 10. Februar, nachmittags 3 Uhr, findet in P 4-8 eine Besprechung sämtlicher Ortsgruppenleiterinnen statt.

Ortsgruppe Sandhofen. Freitag, den 10. Februar, 9 Uhr im Ortsgruppenheim Mitglieder-Verammlung. Redner: Pg. Dr. Reuter.

Ortsgruppe Käferthal. Am Freitag, den 10. Februar, abends 8.15 Uhr, Verammlung des Kampfbundes des gewerblichen Mittelstandes im „Schwarzen Adler“. Handwerker und Gewerbetreibende sind herzlich eingeladen. Es spricht Kreiskampfbundleiter Hugo Behme.

Juristenbund. Freitag, 10. Februar, 10.30 Uhr, Weinhaus „Hütte“ Zusammenkunft.

Ortsgruppe Käferthal. Samstag, 11. Februar, Mitglieder-Verammlung im „Schwarzen Adler“. Sämtliche Mitglieder, auch der NSBO, Frauenchaft, NS. WDR, haben zu erscheinen.

Friedrichsfeld. Am Sonntag, den 12. Februar, abends 8 Uhr, im „Adler“ Deutscher Abend unter Mitwirkung des SS-Musikzuges M/32 Mannheim, des WDR Mannheim und der NS-Frauenchaft, Friedrichsfeld mit Gedenksong. Pg. Dr. Otto Deth spricht.

Schlüsselbund wurde am 30. Januar auf dem Marktplatz nach der Kundgebung gefunden. Er kann auf dem Starbrennhaus in P 5, 13a abgeholt werden.

An alle NS-Schachfreunde! In Mannheim-Neckarau haben die Vereinsturnierspiele begonnen. Schachinteressenten sind hierzu jederzeit herzlich willkommen.



Der Arbeiter im Betrieb



Beilage für die nationalsozialistische Betriebszellenorganisation

Generalstreik?

„Alle Mäler stehen still, wenn dein starker Arm es will.“ Unter diesem Motto hat die marxistische Bewegung einen jahrzehntelangen Kampf geführt. Mit dem Erfolg, daß der Marxismus in Deutschland die Herrschaft antrat. Die Folge dieser „sozialistischen Staatsführung“ ist eine Verelendung der breiten Volksmassen. Sieben bis acht Millionen Arbeitsmänner sind zur Unfähigkeit verdammt und mit ihren Familien auf die Stempelgroßen und Wohlhabendspennie angewiesen.

Der „starke Arm“ ist gebrochen — durch den Marxismus. Und der Kapitalismus triumphierte.

Jetzt, wo der marxistische Spuk hinweggefegt, seiner Fiktion gewacht und der letzte Unrat einer fluchwürdigen Zeit ausgeräumt werden soll, beut die marxistische Meute auf, wissend, daß, nachdem Adolf Hitler das Staatsruder in der Hand hat, in Deutschland kein Raum mehr für Rotmordbanden, Landesverräter und Volksbetrüger ist.

Wer sich gegen die elementarsten Lebensgesetze und der Nation vergeht, wird so behandelt, wie man mit Pumpen in einem Rechtsstaate umzugehen pflegt.

Es ist nachgerade aber zu lächerlich, mit welchen dummen Wandern die Presse der marxistischen Internationale auf den „Aufbruch der Nation“ reagiert.

Ganz toll treibt es die SPD. In Flugblättern ruft diese bezahlte Moskauer Garde allen Ernstes zum „Generalstreik“ auf. Aber niemand denkt daran, den Demagogen, die aus dem Hinterhalt heraus ihre Anhänger zu Aktionen verleiten wollen, zu folgen. Wozu? Deshalb? Es ist kein Prolet so dumm, als daß er sich von der gegenwärtigen kommunistischen Führung, die mit Menschenleben spielt, die Lösung der Frage: Arbeit und Brot, versprechen könnte. Mit den bolschewistischen Hoffnungen ist es nunmehr in Deutschland aus. Der Traum ist ausgeräumt. Es ist auch vorbei damit, daß die SPD, nach Herzenslust schalten und walten kann. Dem organisierten politischen Rord, so wie ihn die SPD, seit Jahr und Tag betreibt, wird mit allen Mitteln entgegengetreten werden.

Hat es die SPD, schwer, von ihrer üblichen Grobmutigkeit ablassen zu müssen, so bemüht sich die Sozialdemokratie mit Macht um die Anerkennung als „demokratische Oppositionspartei“. Die SPD, behauptet, die Waffe des Generalstreiks müsse als Eisen im Feuer gehalten werden und dürfe nicht verpuffen. Die marxistischen Donsen wissen ganz genau, das Experiment des Generalstreiks gegen Adolf Hitler kostet ihnen die letzten kümmerlich gehaltenen Mittel, zerlegt vor allen Dingen den Einfluß der Sozialdemokratie auf die Gewerkschaftsführung. Erkennen die Gewerkschaftsmitglieder die politische und finanzielle Ohnmacht ihrer Organisation, dann ist es noch früher aus mit der roten Herrschaft. Die Ge-

und Soldaten gegründet, wird diesen Charakter auch jetzt nicht verlieren, wo der Führer nach dem dreizehnjährigen Kampf aus dem Klubzimmer eines Münchener Bierlokals in das Arbeitszimmer eines Otto von Bismarck hinübergewechselt ist. Gerade Hitler hat immer betont, daß sein Kampf dem Ziel der Wiedereinführung der Arbeiter in den deutschen Staat diene. Weil er die deutsche Nation nur dann gefestigt sieht, wenn die soziale Frage grundlegend und unwiderruflich gelöst wird, hat er die nationalsozialistische Arbeiterbewegung überhaupt erst geschaffen.

„Der deutschen Arbeit wollen wir den Weg zur Freiheit bahnen...“

So fingen die Sturmabteilungen der SA, die Zellen der NSD. In diesem einen Satz ist die Lebensaufgabe des Führers in solcher Klarheit umrissen, daß sich jede erklärende Ergänzung erübrigt. Und dieser Mann sollte sich einponnen lassen für Maßnahmen, die zu seinem Programm in Widerspruch stehen? Es genügt die Feststellung, daß mit dieser Falschmiedung die roten Bonzen auf den Plan treten, die ihre ganze politische Machtstellung in den letzten Jahren ausschließlich daran verwandt haben, die Interessen der Arbeiterschaft dem eigenen Ich und dem Wohle der mar-

xistisch-kapitalistischen Internationale zu opfern.

Die deutsche Arbeiterschaft will sich nicht tiefer ins Verderben stürzen lassen, sondern schreit nach

Arbeit und Brot

Und mag der eine oder andere auch noch ungläubig auf Hitler blicken — wir nehmen es ihm nach all den Enttäuschungen, von denen er heimgesucht worden ist, wahrlich nicht übel —, aber soweit ist auch der marxistische Arbeiter heute, daß er Hitler eine Chance ohne jeden Vorbehalt einräumt. Für das Märchen, daß Hitler „arbeiterfeindlich“ Interessen heuldige, ist er auch deswegen nicht empfänglich, weil er so gut wie jeder politisch informierte Mensch weiß, daß die Hitler-Bewegung von Arbeitern und Bauern getragen wird. Deshalb schöpft er Hoffnung, deshalb ist auch er von dem Clan erfaßt, der gegenwärtig die deutschen Gane durchzieht, deshalb steht auch er wieder mit Vertrauen in die Zukunft.

Und Hitler — das ist unsere Überzeugung — wird diese ehrlichen Arbeiter, die er noch nicht durch das Wort für den Nationalsozialismus gewinnen konnte, weil die Lügenhaftigkeit der Arbeit vernebelte, jetzt durch die Tat gewinnen!

Machenschaften des J. d. A.

Die Berechtigt der Kampf der NSD. gegen die parteipolitische Beeinflussung der Gewerkschaften ist, beweist wieder einmal ein Rundschreiben des J. d. A. an die Vertrauensleute der Versicherungsträger.

Wie schon mehrfach bekannt, strebt die alte Reichsregierung in großer Zahl Stellenverhalte für Versorgungsamtwörter bei öffentlichen Beamten an. So hat auch der Reichsrat sich mit den Ausführungsbestimmungen zu den Anstellungsgrundsätzen über die Einstellung von Versorgungsamtwörtern bei den Sozialversicherungsorganen beschäftigt. Bei Durchführung dieses Projektes sind natürlich die bei diesen Stellen beschäftigten Angestellten die Leidtragenden und mancher Kollege wird zu Gunsten der Versorgungsamtwörter sein Brot verlieren.

Man sollte erwarten, daß die Gewerkschaften, deren Hauptaufgabe es doch ist, die Interessen ihrer Mitglieder in jeder Art und Weise zu wahren, sich mit aller Macht für die Angestellten einsetzen. Wenn jedoch alle diese Organisationen, so wie der J. d. A. über die Interessenvertretung denken, dann ist es sehr schlecht bestellt um die Erhaltung der Angestellten-Rechte.

Anstatt an die Betriebsräte bei den einzelnen Versicherungsorganen die Aufforderung zum Kampf gegen diese Bestrebungen zu richten, schreibt diese rote Gesellschaft an die Vertrauensleute aller Versicherungsträger,

sie sollen bei den einzelnen Vorständen der Versicherungsorganen darauf hinweisen, daß nicht jetzt gleich, sondern erst nach der Durchführung der vom Reichsarbeitminister in Aussicht gestellte Reform der Sozialversicherung, zu einem Personalabbau, also zu Angestellten-Entlassungen zu Gunsten der Veri.-Amtwörter, geschritten wird.

Das ist also die Vertretung, die diese Herrschaften ihren Mitgliedern angedeihen lassen.

Nicht genug mit diesem Verrat, zeigt auch der weitere Inhalt des „vertraulichen“ Schreibens, wie dieser rote Verband arbeitet.

So wird z. B. Vorsicht empfohlen bei Hinweisen auf günstigere Rechtsverhältnisse (!) und betont, daß es dem Verband gelingen sei, „in besonders gelagerten Einzelfällen“ günstigere Besoldungs- und Rechtsverhältnisse durchzusetzen.

Nun, wer im heutigen Berufsleben gerade bei den Behörden und ähnlichen Stellen steht, der erinnert sich sicherlich an solche besonders gelagerten Einzelfälle. Und weiß man dann noch, daß z. B. die meisten Direktionen der Versicherungsorganen — man denke nur an die Krankenkassen — die von roten Bonzen geleitet

werden, so kann man den Wunsch des J. d. A., der nebenbei bemerkt, auch der beste Freund des Gesamtverbandes der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe ist, verstehen, wonach niemand auf solche besonders gelagerten Einzelfälle sich bezüglich der eigenen Sache berufen soll.

Daß es hier sich nur um Freunde der einzelnen Herrschaften handelt, zeigt nicht allein die Praxis, sondern auch eindeutig der weitere Inhalt des Rundschreibens. Hier gibt der J. d. A. seinen Vertrauensleuten offen Rat und Warnung der Aufsichtsbahörden, daß wenn weitere Veranlassungen auf solche „besonderen Begünstigungen“ erfolgen, diese nicht mehr berücksichtigt werden könnten und wie es weiter so wunderschön und fürsorglich heißt, — somit eine „Durchsetzung gütigerer Forderungen in Einzelfällen nicht mehr möglich“ sei.

Diese Herrschaften sollten sich doch klar darüber sein, daß ihre Mitglieder keine Beiträge bezahlen, damit gewisse Einzelpersonen eine richtige und tatkräftige Vertretung ihrer Belange haben, sondern vielmehr die Vertretung sich auf die gesamten Mitglieder, gleich welche politische Ansicht der einzelne hat, sich zu erstrecken hat, und zwar mit Taten, nicht mit leeren Phrasen.

In dieser fürsorglichen Warnung des Rundschreibens liegt doch wahrhaftig nichts weiter, als der Versuch, die Angestellten bei Befanntwerden solcher Bevorzugung von Günstlingen, von der Befürchtung darauf abzuhalten, damit die politischen Posten jünger weiterhin ihre Ziele erreichen. Dieses Verlangen stellt doch wirklich allerhand Frechheit dar.

Nun kommt aber noch das Bezeichnendste für die Arbeit dieser Herrschaften hinter den Kulissen. Es wird außerdem in diesem bemerkenswerten Rundschreiben darauf hingewiesen, daß ein Betriebsrat einer großen A. D. R. dem Verband empfiehlt, von sich aus auf die Mitglieder einzuwirken, daß Veranlassungen auf solche Beförderungen unterbleiben sollen, damit auch hierdurch die Möglichkeit der Bevorzugung von Einzelnen (ihrer Schäfchen) nicht genommen wird.

Wenn man sich vor Augen führt, daß eine Belegschaft oder eine Berufsgruppe deshalb einen Betriebsrat wählt, damit er die Belange der Gesamtheit sicher und aufopfernd vertritt und man dann eine solche Heuschrecke leben muß, gibt es doch nur eine Folgerung: Schluß damit! Jetzt ist es genug des bösen Spiels! Hier muß nur Selbsthilfe und zwar: Beitritt zur NSD., um mitzuhelfen an der Sänderungsarbeit, die der Nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation in den Betrieben obliegt.

Arbeiter der SPD! Was sagt ihr dazu, daß...

... die Reichstagsfraktion der SPD, 1923 für ein Einkommensteuergesetz stimmte, nach dessen § 42 die Spekulationsgewinne der jüdischen Bank- und Börsenjobber einkommensteuerfrei bleiben.

... der sozialdemokratische Jude Parvus-Gelphand am 23. November 1918, also wenige Tage nach der Revolte vom 9. November, in der Zeitschrift „Die Glocke“ u. a. schrieb: „... wir dürfen nicht versuchen, den Kapitalismus, mit einem Schläge zu beseitigen. Wir haben nicht nur weltpolitisch, sondern auch sozial ganz artig zu sein.“

... der galizische „Vorwärts“, das Zentralorgan der SPD, am 30. August 1924 über die Annahme des Dawespakt, einem der Grundsteine all unserer politischen und wirtschaftlichen Glenda, folgendes schrieb: „Die Annahme des Dawesgehege ist, rein sachlich gesehen, ein ungeheurer Erfolg der sozialdemokratischen Politik.“

... der SPD-Jude Heilmann, M. d. R., 6000 RM. Gutachtergebühren für eine etwa geschätzte Teilnahme am Untersuchungsausschuss der Grundstücksfälle der Stadt Berlin, mithin als nobler „Proletarier“ einen Stundenlohn von 6000 RM. erhielt.

... die SPD, die Partei der Juden und Freimaurer ist. Von den 145 Abgeordneten des Reichstags vom 14. September 1920 gehörten allein 17, d. i. 12 Prozent der jüdischen Klasse an. Dabei ist zu bemerken, daß der Prozentsatz des jüdischen Anteils noch viel höher ist, da die meisten Juden sich im Reichstagsbandbuch als „konfessionslos“ bezeichnen oder sich inwischen haben taufen lassen, wodurch natürlich ihre rassistischen Eigenschaften nicht geändert werden.

... die SPD, während der Inflationszeit mit Dr. Gifferting als Finanzminister maßgeblich am Kabinett beteiligt war und somit die Schuld am Volksverbrechen der Inflation trägt.

... die SPD-Regierung Braun-Covering in Preußen noch unter der Aera Vopen Rotverordnungen erließ, die wegen ihres unsozialen Charakters (Gehaltskürzungen bei den kleinen Beamten, Hauszinssteuer usw.) bei den breiten Massen des schaffenden Volkes Ablehnung fanden, auf der anderen Seite aber den Nationalsozialisten eine Dolerierung der Papenverordnung unterwarf, ein Schwindel, der längst eindeutig widerlegt wurde.

... über die Annahme des Youngplans gegen den Willen des nationalsozialistischen Deutschland der „Vorwärts“ am 19. Januar 1920 schrieb: „Die Annahme des Youngplans, der die deutschen Lasten verringert und auf alle Seiten sichere Verhältnisse schafft, wird aber auch eine starke psychologische Befähigung bringen, die die Unternehmungskraft wieder hebt.“ Und am 6. Februar desselben Jahres der „Vorwärts“ über den Youngplan schrieb: „Wir sehen in ihm einen großen Schritt zur Freiheit, eine große Tat der Befreiung und Entlastung.“

... die SPD, im Jahre 1927 bei der Leistung des Haushaltplanes durch ihre Reichstagsfraktion folgenden nachträglichen Ausgaben zustimmte: Teuerabend der interparlamentarischen Union 40 000 RM, Aushaltung der Dienstwohnung eines Reichsministers 115 000 RM.

... die SPD, der Brüningschen Rotverordnung zustimmte, nach der im Jahre 1932 alle Betriebsratswahlen verboten wurden.

... der Sozialdemokrat Hermann Müller den Schandvertrag von Versailles unterzeichnete.

... die SPD, nach den Ansprüchen prominenter Genossen kein Vaterland kennt, das Deutschland heißt. Der Genosse Ostlein erklärte auf dem Magdeburger Parteitag wörtlich: „Sollen wir dieses „Vaterland“ in einem Verteidigungskrieg schützen, das gar nicht unser Vaterland ist? Wir haben kein Vaterland und haben daher auch keine Pflicht, es zu verteidigen.“ (Nach dem gedruckten Sitzungsbericht.)

... die SPD, in Braunschweig die Ministergehälter von 14 800 RM. auf 18 000 RM. erhöhte hatte, die Nationalsozialisten bei Übernahme der Verantwortung die Ministergehälter gleich auf 12 000 RM. herunterschraubten.

... die SPD, bei den letzten Landtagswahlen in Plopp ihre letzte größere Machtposition in Deutschland durch das Vorkommen am Wahltag verlor.

Arbeiter der SPD, Schaffende in Stadt und Land, geht hin zu den Sozialbonzen und fragt sie nach allen diesen Dingen. Aber ihr werdet euch der Front des erwachten Deutschland anschließen und Kämpfer der braunen Armee Adolf Hitlers werden, damit der wahre Sozialismus verwirklicht werde.

Gerhard Starck.

Achtung!
Betriebsräte wahlen
Vergißt nicht, die Vordragslisten fristgerecht einzureichen!

werkschaften, die sich jetzt zurückgesetzt fühlen und nach der negativen Seite schielen, werden sich auf die Dauer bei dieser Haltung kaum wohlfühlen. Die Erklärungen, die sie erlassen haben, sind in ihrem Kern unwahrhaftig. In der Aufforderung zur „Besonnenheit“ sehen wir lediglich kluge Erkenntnis der Tatsachen.

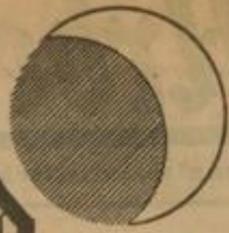
„Generalstreik“ ist Unsinn, denn er würde sich nicht gegen die kapitalistische Front richten, sondern der deutsche Arbeiter würde die Fische selber zu bezahlen haben. Im übrigen ist ein solcher Streik auch glatter Wahnsinn! Das haben die Gewerkschaftsbonzen — die „Erklärungen“ beweisen es — auch eingesehen. Es ist alles nur Theater.

In Wirklichkeit glauben sie selber nicht daran, daß Adolf Hitler sich für sozialreaktionäre Zwecke einspannen läßt.

Niemals wird das der Fall sein. Die nationalsozialistische Bewegung, von Arbeitern

Die Brüder vom Blauen Mond

von F.K. Wagner



I. Fortsetzung

„Wir mußten ihn halbtot herbeintragen“, gab der andere zu. „Eine Stunde hat er wie verrückt geknallt und geschworen, sofort wieder abzufahren.“

„Und ist noch immer hier...?“
„Selbstverständlich. Ich glaube, es gibt keinen noch so gefährlichen Weg, den er um Geld nicht machen würde.“

„Daher alle in Ordnung gefunden? Wie war der Empfang?“

„Nicht sehr freundlich. Der Prinz scheint sich sehr gelangweilt zu haben, um so mehr, als er seinen Rat, sich so wenig wie möglich außerhalb der Schlossmauern zu zeigen, gründlich befolgt hatte.“

„Was hat Vortan berichtet?“

„Es ist nichts vorgefallen, nicht das geringste. Kein Fremder hat sich in der Umgebung gezeigt, und auch die Bauern scheinen nicht weniger darauf gewiesen zu sein, die neuen Gelände des Schlosses zu sehen.“

„Wir werden nicht lange hierbleiben“, sagte Schagie, „man soll uns in dieser Gegend nicht zuviel sehen.“

„Befehl des Großen Ober?“

„Ja, ich glaube, er hat mit dem Schloß etwas Besonderes vor. Ich muß mich hier einmal gründlich umsehen, wenn ich Zeit habe. Komm, ich will jetzt die anderen begrüßen.“

„Über der Mann hielt Schagie zurück.“

„Erinnerst du dich noch an die Abmachung anlässlich unserer letzten Zusammenkunft, was ist damit?“

„Sag mir in Ruhe, Montz“, wies ihn Ortiz an. „Es ist noch nicht Zeit, darüber zu sprechen. Der Große Ober...“

„Ich was, ich habe nie an diese Märchen geglaubt!“ Er schüttelte sich vor Schagie auf. „Der Große Ober...“

„Schweig... du wirst für deine Arbeit bezahlt, sehr gut bezogen. Hier handelt es sich nicht um einen plumpen Schwindel...“

„Das ist es ja! Wenn ich mehr riskiere als Inchtoban, dann will ich wenigstens wissen...“

Schagie warf dem Fragesteller einen Blick zu, doch dieser sah verstummte. In den Augen des Spaniers funkelte eine unheilvolle Drohung... Montz sprach kein Wort mehr und öffnete rasch die Tür, um den Angekommenen in das Haus zu lassen.

In einem Zimmer des ersten Stockwerkes stand ein Mann am Fenster, der die Ankunft des Automobils beobachtet hatte. Er trug Generalsuniform, war jedoch trotz dieses hohen militärischen Ranges ein noch junger Mann, vielleicht kaum einige Jahre älter als Dreißig. Im gleichen Augenblick zu dieser Jugend standen die vielen Aufzeichnungen, die seine Brust schmückten. Es waren die höchsten Insignien der verschiedenen Ordensklassen, die einst in diesem Lande (den Namen des Landes, in dem diese Geschichte spielt, muß der Autor verschweigen) vergeben wurden.

Der Raum, in dem der junge Offizier bis jetzt an einem Schreibtisch gearbeitet hatte, schien einst eine große Bibliothek gewesen zu sein. An der einen Wand des saalartig hohen Zimmers befanden sich noch fast bis zur Decke reichende große Regale aus dunklem, geschliffenem Eichenholz, aber sie waren leer. Nur einzelne Bücher und ein paar Bündel von alten Zeitschriften lagen in den Fächern.

Man merkte deutlich, daß dieser Raum in Eile mit den besten Einrichtungsgegenständen, die aus den verschiedensten Teilen des Schlosses zusammengetragen wurden, ausgestattet war. Über einer schon schadhafte Stelle der Tapete hing ein großes Ölgemälde, und den nicht mehr ganz sauberen Boden hatte man mit mehreren Teppichen, die jedoch ebenfalls schon bedenkliche Alterserscheinungen zeigten, bedeckt. Der Schreibtisch, eine hohe eiserne Stahlschleife und ein paar Lehnstühle waren die einzigen Möbelstücke.

Nachdem Schagie mit dem Mann, der ihn begrüßt hatte, in das Haus getreten war, verließ auch der Offizier seinen Posten am Fenster und kehrte an seinen Platz am Schreibtisch zurück.

Einige Bogen weißes Papier, die mit feinsten Figuren bedeckt waren, lagen vor ihm. Es war die Gestalt eines bewaffneten griechischen Kriegers, die auf den Blättern in den

verschiedensten Variationen immer wiederkehrte. Der Körper des Helden mit dem erhobenen Speer in der Hand war mit fast anatomischer Genauigkeit in einzelne Teile zerlegt. Kopf, Rumpf, Beine und Arme bedeckten in immer größer werdendem Maßstabe die Blätter.

Der Mann in der Generalsuniform begann wieder zu zeichnen, doch schien in seiner Arbeit weder System noch Methode zu liegen. Als wollte er sich nur aus Langeweile mit dieser Spielerei die Zeit vertreiben, so reichte er mechanisch Figur an Figur.

Nach einer Weile warf er den Bleistift weg. „Es ist zwecklos“, murmelte er vor sich hin. „Ich werde nie dahinterkommen.“

Dann rüffte er alle Blätter zusammen, überflog sie nochmals mit einem letzten Blick und rief sie in kleine Stücker. Diese sammelte er sorgfältig, trug sie zum Kamin und warf sie ins Feuer.

Er war mit seiner Arbeit so beschäftigt, daß er das Öffnen der Tür überhörte. Erst als sich der Diener durch ein diskretes Knäpfeln bemerkbar machte, wandte er sich rasch um.

„Was wollen Sie?“

„Herr Schagie ist angekommen, Hoheit, und bittet um Audienz.“

Der Offizier machte eine unnütze Bewegung.

„Audienz...! Schagie weiß doch, daß ich ihn mit Ungeduld erwarte. Wozu daher immer dieses lächerliche Zeremoniell?“ antwortete er und sah den Mann, der in devotester Haltung vor ihm stand, ärgerlich an. „Ich habe solche Dinge nicht!“

„Ich werde Herrn Schagie melden, daß Hoheit geruhen, ihn zu empfangen“, sagte der Diener und wandte sich zur Tür.

„Warten Sie einen Augenblick!“

„Hoheit befehlen?“

Der General legte dem Mann die Hand auf die Schulter und sagte: „Wer sind Sie eigentlich...? Warten Sie Offizier... Soldat...?“

„Ich bin Euer Hoheit untertänigster Diener, sonst nichts.“

„Wie heißen Sie?“

„Jean.“

„Ich will Ihren Familiennamen wissen!“

Der Diener machte eine wie unbeabsichtigte Bewegung, daß die Hand von seiner Schulter glitt.

„Hoheit, es ist gewissen Personen hier streng verboten, den eigenen Namen zu nennen.“

„Wer hat dies befohlen?“

„Ich weiß es nicht.“

Der General bekam einen roten Kopf.

„Sie wissen doch, wer ich bin und warum ich mich in diesem Schloß aufhalte“, rief er mit harter Stimme. „Warum gehorchen Sie nicht, wenn ich befehle... Sie Idiot!“

Der Diener verlor plötzlich seine unterwürfige Haltung und sahr auf:

„Hier befehlt vorläufig noch Ortiz allein...!“

Er biß sich auf die Lippen, denn er sah ein, daß er eine Unvorsichtigkeit begangen hatte. Der General lachte laut auf.

Fortsetzung folgt.

Wann ist der Mensch „ernstlich krank?“

Die sonderbaren Liebhabereien der Witwe Baker - Eine Blütenlese „schöner“ Eigenschaften. Sunde im Kupferberg

Von Klaus Gärdenberg

Wann ist der Mensch verrückt? Eine schwer zu beantwortende Frage. Denn über den Begriff „verrückt“ gehen die Ansichten so weit wie nur möglich auseinander. Ja, er ist vielleicht lediglich relativ zu werten, da meistens diejenigen, die wir gemeinhin für verrückt halten, glauben, sie seien die einzig Vernünftigen.

Wann ist der Mensch verrückt? Selbst amerikanische Richter, die doch die ersannlichsten Urteile zu fällen pflegen, konnten auf diese Frage keine klare Antwort geben. Sie zogen sich aus der Affäre, indem sie diejenigen Eigenschaften angaben, die ihrer Ansicht nach ein Mensch besitzen könne, ohne als verrückt gelten zu müssen. Sie waren in dieser Hinsicht sehr weitgehend.

Die Frage wurde in Philadelphia aufgeworfen, als diejenige Person, die es betraf, schon an der Seite ihrer Lieblingshunde beim in deren nächster Nähe unter der Erde ruhte. Sie führte den nicht ungewöhnlichen Namen Frau Baker, war aber in mancher Beziehung beachtenswert, vor allem ihres großen Vermögens und ihrer sonderbaren Gewohnheiten wegen. Als sie vor einigen Monaten mit heftigem Fieber starb, bedachte sie einen um drei Jahrzehnte jüngeren und durch keine verwandtschaftlichen Bande mit ihr verknüpften Anwalt mit einer lebenslänglichen Rente in

Höhe der Zinsen aus ihrem gesamten Vermögen. Ihre Angehörigen waren somit praktisch enterbt worden.

Begreiflicherweise suchten die Enttäuschten das Testament der zwölfjährigen Millionärin an. Sie erklärten, Frau Baker sei — nehmen wir doch doch gleich den richtigen Ausdruck — verrückt gewesen. Zum Beweis ihrer Behauptung führten sie eine Reihe von Tatsachen an. Frau Baker, die Tochter reicher Eltern aus den Kreisen des amerikanischen „Geburtsadels“, d. h. der Nachkommen der ersten Kolonisten, wurde als Kind kräftlich verzogen. Sie war fröhlich, und die Eltern ließen ihr jeden Willen, kümmerten sich nicht einmal darum, ob ihre Tochter lesen und schreiben lerne. Das Kind turnierte alle Menschen, die mit ihm in Berührung kamen, und wandte dafür seine ganze Liebe den Tieren zu.

So ging es dem ersten Mann der Frau Baker recht schlecht, während die Lieblingshunde seiner besseren Gehälte von silbernen Schüsseln zu speisen pflegten. Nach elf Monaten verzichtete er auf das weitere Vergnügen. Dafür fand sich ein zweiter Mann, der selbst Geld genug besaß und die Jagel von vornherein straffer zog. Doch kaum hatte er das Jellische gelehrt, da trübte die Welt in Frau Bakers Brust sich gründlich auf. Vor allem zeigte die Witwe eine Vorliebe für Beerdigungen. Wenn Verwandte von ihr kamen, schickte sie freilich nur einen billigen Kranz hin und blieb der Beisegung fern. Was sie aber in der Zeitung von einem Todesfall in der Nähe einer der vier großen Bekanungen, in denen sie abwechselnd lebte, dann fuhr sie mit ihrer Zugmaschine vor, brachte Berge von Blumen mit, drängte sich unter die Leidtragenden und verzog wahre Tränenbäche. Keinen der Toten hatte sie jemals gekannt.

Noch größer war ihre Vorliebe für die Beerdigung von Tieren. Jeder ihrer Hunde wurde in einem kupfernen Sarg beerdigt, nachdem er vorher auf Seidenkissen gebettet und — der Räte im Grabe wegen — in eine Woldecke eingeschlagen worden war. Die aus dem Grab gehobene Erde mußte vorher gesiebt worden sein, damit kein Stein auf den Sarg polterte und die letzte Ruhe des geliebten Abtörs störte. Weiter war es zur Angewohnheit der Witwe geworden, angediente Arbeitspferde für den Preis von je 100 Mark zu kaufen, schmerzlos töten und feierlich bestatten zu lassen. Natürlich entstand auf diese Weise ein schwunghafter Handel mit lahmen Pferden, der an jedem der vier Wohnsitze der Witwe einen Mann reichlich ernährte.

Eines schönen Tages kaufte sich Frau Baker einen neuen Wagen im Preise von 4000 Mark. Bevor sie die erste Fahrt dorthin unternahm, stellte sie aber fest, daß die Lackfarbe nicht zum Dienstanzug ihres Wagenführers paßte. Anstatt dem Mann eine neue Livree zu

kaufen, ließ sie den Wagen und anschließend daran ihre drei anderen neu lackieren.

Mit dem Geld warf sie nur so um sich. Auf der anderen Seite war sie entsetzlich geizig. Sie hatte nicht die geringste Meinung von irgendwelcher Buchführung, und ihre Rechnungen und Belege verstaubte sie im ganzen Haus, damit ihr Vermögensverwalter etwas zu tun hätte. Für ihre Hunde gab sie im Jahr vierzigtausend Mark aus. Als sie aber eines Tages durch Zufall merkte, daß eine Bank vergessen hatte, ihr einen Betrag von zwei Mark zuzuschreiben, reiste sie selbst dorthin, gab dabei einige hundert Dollars aus, und das alles nur, um „den Deuten einmal die Meinung zu sagen“. Ein anderes Mal hegte sie die beiden teuersten Rechtsanwältinnen auf einen Hotelbesitzer, weil ihr in seinem Hause eine Tasse Kaffee vorgelegt worden war, die ihr nicht schmeckte.

Frau Bakers fixe Idee war, daß alle Menschen sie zu betrügen versuchten. Bei einer Ständesgenossin aus „höchsten Kreisen“ war sie einmal zu Besuch, wobei ihr 80 Mark abhanden gekommen sein sollten. Sie schlug Krach. Ein paar Stunden später waren es 800 Mark, und als ihre Bekannten die Ostersche schließlich aus dem Hause sehen ließen, schrie Frau Baker, man habe ihr 8000 Mark gestohlen. Daß sie nie mehr eine Einladung erhielt, war selbstverständlich, und selbst die armen Verwandten, die sie früher oft besuchten, um sich einmal tüchtig „durchzuwuttern“, verzichteten auf dieses zweifelhafte Vergnügen, nachdem auch sie verschiedentlich des Diebstahls beschuldigt worden waren. Dafür wurden sie enterbt, und Frau Baker wandte ihre ganze Liebe einem Anwalt zu, der selbst aus allen Wollen fiel, als er hörte, daß die Witwe, die ihn mit ihren Liebhabereien versorgt hatte und abgewiesen worden war, ihm alles vermacht.

Das Gericht sollte nun auf Antrag der Enterbten hin das Testament für ungültig erklären, weil die Verstorbene nicht bei klarem Verstand gewesen sei. Die Richter stellten nach eingehender Untersuchung fest, daß Frau Baker reichbar, im höchsten Grade eitel, maßlos eingebildet, grenzenlos selbstsüchtig, läghaft, kindisch, witterwendisch, argwöhnisch, dem Alkohol ergeben, bösartig, übernerös, von albernen Vorstellungen über Romantik besessen, dumm, kleinlich und in jeder Hinsicht exzentrisch war. Alle diese Eigenschaften, so erklärte das Gericht, seien auf die fällige Erziehung zurückzuführen, könnten aber noch nicht als Beweis dafür gemertet werden, daß Frau Baker nicht mehr ihren klaren Verstand gehabt habe. — So wurde die Klage der Erben abgelehnt. Es gehört also schon sehr viel dazu, bevor jemand in Amerika für verrückt erklärt wird. Dieser Ansicht war mancher Europäer schon lange.

Ein Atlas Gustav Adolfs in der Heidelberger Universitätsbibliothek

In der Bücherei der Heidelberger Universitätsbibliothek wurde ein Stück, aus dem Gustav Adolfs entdeckt. Es ist ein großer Atlas, in welchem der König seinen Zug durch Deutschland mit roten Kreuzen eingekreist hat, die wohl jeweils den Standort seines Hauptquartiers angeben. Der Verfasser dieses Atlases ist Gerard Mercator Amsterdam 1607 editio secunda. Es sind 88 Seiten französischer Text nebst Inhaltsangabe. Der Druck ist von Jodocus Hondius. Die Blätter sind 45/28 cm groß, der ganze Band 12 cm dick. Der mit schwarzem Leder überzogene Deckel trägt in Medaillonform das Bild des Königs in goldener Prägung, die Unterschrift Gustavo Adolfo D. G. Svec. u. Hoth. rex nennt den Eigentümer. Die Universitätsbibliothek besitzt 4 Exemplare von diesem Atlas. Aber dieser aus königlichem Besitz zeigt die Karten und viele Abbildungen mit sorgfältig hergestellter Handmalerei; auch die Bilder von Calvin, Farel und Beza finden sich darin. Das Titelblatt trägt in Rote den Namen Haraucourt, gouverneur du prince; das war wohl der Prinzenerzieher, der den Prachband aus Holland mitbrachte und später seinem begabten Schüler schenkte. Das Buch ist sehr gut erhalten, nur die Blätter mit den

Karten der deutschen Lande zeigen Spuren starken Gebrauches. Die mit Rotel gemachten Kreuzen beginnen an der Rhän gegenüberliegenden Rheinfleise.

Der Atlas muß den Kaiserlichen in die Hände gefallen sein und kam in den Besitz der österreichischen Adelsfamilie von Klingenstein-Schwarzberg, deren ex libris in den Deckel eingestickt ist. Von dort kam der stattliche Band in die Sammlung der Jägerzierschreib Salem, deren Bücherbestand 1840 von der Großherzogin Regierung der Universität Heidelberg überwiesen wurde. Da der Band wegen der fleißigen Benutzung durch den König etwas klaffte, ließ die Familie von Klingenstein-Schwarzberg silberne Schließen anbringen, die den Stempel des Silberschmiedes Dietrich tragen, der aus Ulm kam, später in Prag lebte und 1661 in Wien starb. — Es dürfte wohl in Deutschland wenige Gegenstände geben, die nachweislich Privatbesitz Gustav Adolfs waren, wie dieser Kriegsatlas, den er ständig mit sich führte.

Der Atlas kann im Ausstellungsraum der Universitätsbibliothek Heidelberg besichtigt werden.

Sport-Beobachter

FUSSBALL

Südostfrankreich — Süddeutschland.
Ein schweres Spiel in Marseille.

Nach dem Traversierspiel im Frankfurter Stadion, bei dem eine junge, adriatische Verteidigerreihe rauhlos und zweifelslos von einer ungarischen Mannschaft geschlagen wurde, ist es nicht leicht, für das am Sonntag in Marseille stattfindende Spiel Südostfrankreich — Süddeutschland die rechten Worte zu finden, ja, mal auch diesmal wieder nur eine Eiz gefüllt werden konnte, die nicht reiflos Vertrauen absetzt. Die Endspiele um die „Süddeutsche“ sollten so wenig wie möglich gestört werden, und darauf nahm Karl Weiskopf bei der Aufstellung der Verbandsmannschaft natürlich acht. Trotzdem wurden J. B. mit Dehm (1. FC Nürnberg) und Bergert (F.R. Pirmasens) Spieler aufgeboden, deren Vereine am Sonntag Endspiele zu bestreiten haben. Wir können uns nicht denken, daß Pirmasens ohne Bergert, mit dem die Eiz steht und fällt, selbst auf eigenem Platz, gegen den SV. Waldhof antreten wird, dagegen war es für den „Club“ kein allzu großes Risiko Dehm abzugeben, da es gegen den 1. FC. Kaiserslautern auch mit einem Erschmann reichen sollte. — Im übrigen ist folgende Eiz aufzuführen, in Marseille die Geschicke Süddeutschlands zu vertreten:

Jakob (Joh. Regensburg), Huber (Karlsruher F.V.), Dienert (F.V. Karlsruhe), Graf (Union Bödingen), Bergert (F.R. Pirmasens), Dehm (1. FC. Nürnberg), Langenbein (W.F. Mannheim), Müller (Karlsruher F.V.), Strauß (Richter Stuttgart), Räder (Schwäbisch), Falt (Wein).
Erfolg: Oberst (Wormatia Worms) und Dürr (S.V. Feuerbach).

Deutschland — Frankreich, der für den 5. März nach Berlin vereinbarte Fußballkinderkampf

wurde jetzt wegen der an diesem Tag stattfindenden Reichstagswahlen auf den 19. März verschoben. 45 000 Eintrittskarten werden ausgegeben.

WINTERSPORT

Der Spezial-Abfahrtslauf bei den FIS-Rennen in Innsbruck.

Die Internationalen Skilämpfe in Innsbruck (FIS-Rennen) wurden am Montag mit dem Spezial-Abfahrtslauf eingeleitet. Von den 184 Gemeldeten waren nur rund 100 am Start erschienen, eine Folge der schlechten Witterung und der mäßigen Schneeverhältnisse auf einem Teil der Strecke, die eine Teilnahme nicht ungesährlich erscheinen ließen. Am Start fehlten u. a. alle Nordländer, die Polen und auch die besten Deutschen, die zur alpinen Kombination (Abfahrt und Slalom) gemeldet hatten.

Die Witterungs- und Schneeverhältnisse waren, wie gefagt, schlecht. Bis 2000 Meter regnete es, ganz oben fiel Neuschnee. Der Start der etwa 9 Kilometer langen Strecke (1600 Meter Höhenunterschied) lag im Schatten des Blauglets und der Sonnenhitze in etwa 2500 Meter Höhe. Von hier führte der Kurs durch hochalpinen Gelände über die Kaiser-Alm. In 2000 Meter wurde die obere Waldgrenze erreicht und an der Charlottenburger-Hütte (1700 Meter) vorbei schließlich die untere Waldgrenze. Die Schlusstrecke mußte dann geändert werden, da der Schnee stark gelitten hatte. Ueber hohes Gelände durch matschigen Schnee, der teilweise sogar grünen Moosboden zutage treten ließ, wurde schließlich das Ziel in der Nähe des Dorfes Tignes (900 Meter) erreicht. Die Streckenverhältnisse stellten an die Teilnehmer große Anforderungen, obwohl die Streckenführung an sich keine Schwierigkeiten besonderer Art aufwies.

Die Österreicher waren mit der Strecke am besten vertraut, da sie schon lange hier trainiert

hatten. Sie belegten auch mit Hans Lanfer (Salzburg) und Guzz Lanzner (Innsbruck) die ersten Plätze, wobei der Sieger trotz der schlechten Schneeverhältnisse einen Durchschnitt von 40,40 Sek. erzielte. Nach den Österreichern schlugen sich die Schweizer recht gut, während die Reichsdeutschen keine besondere Rolle spielten. Karl Neuner führte und gab auf, ebenso der aussichtsreiche Schweizer Jorner. Als Erster erreichte der als Dritter gestartete Innsbrucker Lechner das Ziel gefolgt von Schmidt (Österreich) und Kleinmayer (Deutschland). — Als bester Deutscher kam von Monzel auf den 26. Rang.

Schweden gewann die Staffel.
FIS-Rennen in Innsbruck. — Deutschland an 4. Stelle.

Am Dienstag, dem 2. Tag der internationalen Skilämpfe in Innsbruck, wurde der große Staffellauf über 40 Kilometer entschieden. Der Wettbewerb war ursprünglich als Eismstaffel vorgesehen, aber die schlechten Schneeverhältnisse zwangen zu einer Verlegung. Es wurde auf einer 10 Kilometer langen Handstrecke gelaufen, so daß also jeder der vier Läufer den gleichen Weg hatte.

Von den 13 gemeldeten Staffeln fehlten die finnische und die spanische, so daß also nur Deutschland, Österreich, Ungarn, Polen, Jugoslawien, Tschechoslowakei, Italien, Rumänien, Bulgarien, Deutsch-Böhmen (SDV) und Schweden am Start waren.

Die Strecke, die gut hergerichtet war, stellte keine allzu großen Anforderungen an die Läufer. Gestartet wurde bei Lons, dann ging es in leichter Abfahrt durch das Nälental nach Adrans und Ampf (Kontrolle und Wendepunkt) und über Siffens zurück nach Lons.

40 Kilometer-Staffellauf: 1. Schweden (Fredlund, Ulfström, Eglund, Bergström) 2:49:00,4 Stunden, 2. Tschechoslowakei (Simanek, Kovach, Barton, Musil) 2:57:34,4 Stunden, 3. Österreich (Paumgarten, Strein, Niederholzer, Gubner) 2:57:31,4 Stunden, 4. Deutschland (Moh. Vogler, Ponn, Reupold) 2:58:00 Stunden, 5. Italien

3:01:28,2 Stunden, 6. Deutsch-Böhmen (SDV) 3:08:24 Stunden; ferner: Polen, Jugoslawien, Ungarn, Rumänien und Bulgarien.

RUDERN

Ruderer-Tagung in Frankfurt a. M.

Der Hauptausschuß des Deutschen Ruderverbands bleibt am Wochenende in Frankfurt am Main seine erste diesjährige Sitzung ab. Neben verwaltungstechnischen Angelegenheiten waren die Vorbereitungen für den Deutschen Rudertag 1933 am 19. März in Hamburg usw. zu erledigen. Mit Ausnahme der Vertreter aus Österreich und Preußen waren alle Ausschuß-Mitglieder vertreten.

Am Sonnabend wurde zunächst die Neuaufnahme der angemeldeten Frauen-Rudervereine getätigt. Aufgenommen wurden der Hamburger Damen-Ruderklub, der Lübecker Damen-Ruderklub und ein bloc die 30 Vereine des bisherigen Deutschen Damen-Ruderverbands. Damit sind die Geschicke des deutschen Damenruderns von nun an in die Hände des DRV gelegt, doch soll auch in Zukunft ein großer Teil der Leitung in den Händen von Frauen liegen. — Der Verbandsausschuß hat weiter die Einrichtung einer neuen Mitgliedergruppe in Aussicht genommen, wozu Firmen, Körperschaften und sonstige juristische Personen als fördernde Mitglieder aufgenommen werden können. — Der Titel eines Verbands-Ruderlehrers des DRV wurde den Herren Karl Forstweg, Robert Klant, Robert Robin und Ludwig Hoff zuerkannt. — Weiter beriet man die Neufassung des Vertrages zwischen dem DRV und dem Österreichischen Ruderverband, die grundsätzliche Anerkennung fand. Bemerkenswert ist, daß die Sportkameradschaft zwischen Österreich und Deutschland weiter aufs beste gepflegt werden soll, sogar in noch größerem Maße als bisher. — Hinsichtlich der Zusammenarbeit mit dem Reichskuratorium für Ju-

Mannheim

GLORIA
SECKENHEIMERSTR. 13
Ab heute! 4.30, 7, 8.30, So. ab 3 Uhr
Brigitte Helm
in dem bekanntesten Erfolgsroman von Irmgard Kaun
GILGI
„Eine von uns“
Vorsugskarten gelten! Wo. Erwerbsschein 40 Pfg. bis 6 Uhr auf allen Saalplätzen 50 Pfg.
Sonntag 1/2 Jugendvorstellung, 35, 40 Pfg.

Café Hauptpost
P 3, 3
Heute Kappen-Abend

Prima Wachsfackeln
wieder lieferbar.
Feuerwerkerei BUSCH, Mannheim-Käfertal

Photos
vom SA.-Aufmarsch gesucht
Alle, die gute Aufnahmen vom SA.-Aufmarsch gemacht haben, werden gebeten, einen Abzug der **Standardte 171** für ihr Archiv zu überlassen. Man wende sich an den Pressereferenten der Standardte 171 in **P 5, 13 a, 2. Stock**

Wo ist am **Donnerstag Schlacht Fest?**
In **„Badenia“ C 4, 10** Original - Ausschankstelle der Wäzner-Genossenschaft Wachenheim. Erstkl. Küche. Billige Preise
Samstag und Sonntag Faschingsstimmung

GELD
Hypotheken — Bankkapital
Privat-Darlehen — Betriebskredite von Großbank
durch das gute Fachgeschäft **Kammler**
Bankkassendirektor **Jacob Pabst**
Wachenheim Markt 22-23
Telephon 440 00
Sprechzeit von 4-7 Uhr

Odenbacher Lederwaren
Damentaschen, Schulranzen, Mappen u. Koffer
Lorenz Schütz
R 3, 12

Hypothekengelder
Geschäftskredite
Beamtendarlehen
nur durch das bef. solbde Fachgeschäft **W. Schmalz**, Distriktsr. 17, Tel. 42382
10—12 u. 3—6 Uhr.

Garage
große Einzelboxe, heißbar, sofort zu vermieten.
Telefon 322 51.

Umzüge
besorgt für Pfg. sehr preiswert
Karl Kraus, Möbelspedition
C 8, 11, Tel. 262 05.

Hypotheken
zu 4%, unfällig garantiert. Auszahlung.
Schubert-Mannheim
Gärtnerstraße 85
Bitte auf Firma achten.

Billige Möbel
20 Niederstühle, 10 Bänke, 20 Chaiselongues und Sofas, die, Bettstellen, Matratzen, Roste etc. sämtl. Zimmer u. Küchen sehr billig abzugeben.
Auktion Zimmermann, N 4, 20, im Hof.

Bäckerei
in lödd. Großstadt, gute Verkehrswege, Marktnähe zu verkaufen. Ang. unt. Nr. 306 an das Hakenkreuzbanner.

Klavierunterricht
mit Theorie, erteilt konstant. Lehrerin. Monatlich M. 10.—, Gesl. Aufstagen unter Nr. 303 an den Verl. des „Hakenkreuzbanners“.

Piano
gebraucht, gut erh., billig zu verkaufen.
Höfstr. 5, part.

SA.-Mann Schulz
M 2, 7
besucht ihre Schuhe preiswert und gut. In. Eichenholze Qualitätsarbeit, freie Abholung und Zustellung. Karte genügt.



Landtagspräsident Kerri (x) wird von Vertretern der in- und ausländischen Presse über wichtige Probleme der künftigen Politik befragt.

Verkaufen wollen heißt inserieren müssen!

Amtl. Bekanntmachungen
Stadt. Schlachthof.
Freitag früh ab 8 Uhr auf der Freibank
Ausschlag, Anfang Nr. 1490.

Vertilgt die Raupen!
Alle Obstbäume, Zierbäume und Gehäucher in Gärten, Höfen, auf Feldern und Wiesen, an Straßen und Wegen, sowie an Eisenbahndämmen sind bis spätestens 1. März 1933 von Raupennestern zu reinigen; letztere sind zu vertilgen. Die Unterlassung ist strafbar.
Der Oberbürgermeister.

Kauft nicht beim Juden!

Große Wahlkundgebung

am Donnerstag, den 9. Februar 1933, abends 8.30 Uhr im **Nibelungensaal**

Redner:
Landtagspräsident Hans Kerri

Thema:
Das kommende Deutschland

Es sprechen außerdem:
Gauinspekteur Wetzel M. d. R.
Werner Reinmuth
Führer der Mannheimer Studentenschaft.

Kartenverkauf: Hakenkreuzbanner, Abt. Buchvertrieb P 5, 13a, Telefon 31471

National-Theater Mannheim

Donnerstag 9. Februar	19.00 — 23.30	a. M. 15, erhöhte Preise. Rich. Wagner-Zyklus 5. Abend Siegfried Rosenstock — Mein
Freitag 10. Februar	20.00 — 22.30	a. M. 16, Verrecht D. Verrecht-Sondermiete D, erhöhte Preise. Gastspiel Alexander Moissi mit Ensemble Zu wahr, um schön zu sein
Sonntag 11. Februar	20.00 — 22.30	C 15 Glückliche Reise Klaub — Landory
sonntag 12. Februar	11.30 — 13.00	V. A. 2, bes. Preise Zu Rich. Wagners 50. Todestag Morgensfeier
	18.00 — 23.00	a. M. 17, erhöhte Preise Rich. Wagner-Zyklus 6. Abend Götterdämmerung Rosenstock — Mein

Lerne Hitler durch sein Buch kennen!

„Mein Kampf“
gebunden 7.20, broschürt 5.70 Mk.

„Hakenkreuzbanner“ Abt. Buchvertrieb, P 5, 13a - Telefon 31471

